

## Der Start des "volksdemokratischen" Projekts in Nordkorea

Maretzki, Hans

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:  
GIGA German Institute of Global and Area Studies

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Maretzki, H. (2003). Der Start des "volksdemokratischen" Projekts in Nordkorea. *Korea - Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, 227-261. <https://doi.org/10.11588/kjb.2003.0.3363>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

# Der Start des „volksdemokratischen“ Projekts in Nordkorea

Hans Maretzki

## 1 Einleitung

Im August 1945 besetzte die Sowjetarmee Nordkorea. Es war für alle Koreaner ein Unglück, dass Korea eine Kolonie der kapitulierenden Japaner gewesen war; nun erhofften sie nationale Selbstbestimmung. Die neue Übermacht im Norden jedoch bescherte stattdessen eine revolutionäre Umwälzung nach sowjetischem Ermessen, geeignete Macher brachte sie gleich mit. Nordkorea geriet in die Marschrichtung zum sozialistischen System, in eine Zukunft absoluter Konfrontation zum System Südkoreas. Im Eiltempo wurde 1946 eine „volksdemokratische“ Umwälzung vollzogen, 1948 die KDVR<sup>1</sup> als Gegenstaat begründet und danach das Land in den Koreakrieg von 1950 geführt.

Wo immer die UdSSR am Ende des Zweiten Weltkriegs Besatzungsmacht war, verordnete sie in ihrem Orbit Umwälzungen von historischer Langzeitwirkung. In Nordkorea realisierte sie binnen dreier Jahre drei Absichten. Sie sowjetisierte das Land durch vollständige Umwälzung; sie brachte ein einheimisch regiertes, national-kommunistisches, separates Staatswesen als Satrapie in Gang und machte Kim Il-sung<sup>2</sup> zum effizienten Machthaber; und sie schuf einen stabilen militarisierten *Frontstaat* gegen die Politik der USA in Nordostasien. Das geschah nicht aus nordkoreanischer Autonomie, sondern durch Intervention der Besatzer, die alle Normative befahlen. Es war eine *Revolution unter fremder Aufsicht*.

---

<sup>1</sup> Koreanische Demokratische Volksrepublik.

<sup>2</sup> Das war der Deckname von Kim Song Ju, seit er als Führer einer Partisanentruppe im Operationsgebiet der chinesischen 1. Revolutionären Marscharmee in der Mandschurei gegen die Japaner kämpfte. In der Russifizierung hieß er nach 1940 und bis in die 70er-Jahre Kim Ir Sen.

Im Herbst 1948 wurde die KDVR unter strikter Steuerung des sowjetischen Militärs geschaffen, vom Kreml überwacht und fallweise kontrolliert. Die für sowjetisch kontrollierte Territorien konzipierte Politik der Volksdemokratie wurde in Korea mit großem Erfolg angewandt. In Kurzzeit und unter Einsatz minimaler Mittel gelang es ..., einen lebensfähigen prosowjetischen stalinistischen Staat auf der koreanischen Halbinsel zu begründen.<sup>3</sup>

Als die Kreation voll funktionsfähig erschien und dieser Vorposten am Perimeter zuverlässig stand, zog die UdSSR ihre Armee bis Ende Dezember 1948 zurück. Moskau war der Auffassung, in Nordkorea eine exzellente Konstruktion gesichert zu haben.

Die sowjetischen Tutoren initiierten ein Regime, wovon typische Anomalien bis zur Gegenwart erhalten sind. Sie seien vorschauend aufgezählt.

Die Grundlegung eines Sozialismustyps von exzentrisch-totalitärer Prägung. Die UdSSR expandierte 1945 nur teils durch Angliederung anderer Territorien, sondern überwiegend mittels Systemexport in selbständige Staaten, bewerkstelligt durch deren sowjetsozialistische Angleichung, die als *volksdemokratische Revolution* eingeleitet wurde. Damit entstanden bündnisabhängige Sozialismuskonstrukte, unter denen das in Nordkorea späterhin zum „Sozialismus eigenen (nord)koreanischen Stils“ mutierte, aber alle Fehlkonstruktionen des Lenin-Stalin-Modells bewahrte. Die Volksdemokratie und der nachfolgende „Juche“-Sozialismus bewirkten den separaten Weg Nordkoreas.

Übertragen wurde das leninistische Prinzip „Bolschewiki und Massen“: Ein allmächtiger Parteiapparat beherrscht Staat, Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Denken; die Volksmasse wird ideologisiert, mobilisiert und kollektiviert. Mit der Konstruktion solcher Allmacht verengt sich diese auf ein autoritatives *Führer-Regime*, das die Partei zum Instrument degradiert, um so das Land maximal zu beherrschen und disziplinieren.

Als fernöstlicher Vorposten sozialistischer Ausbreitung erhielt Nordkorea Bollwerksaufgaben an einer der Trennlinien des Kalten Kriegs, es etablierte sich primär als Gegensystem zur kapitalistischen Gestaltung Südkoreas und als Kontrahent zur Position der USA in Nordostasien. (Inzwischen verblich der originäre Auftraggeber, doch die Kampfstellung blieb.) Der Bollwerkszweck richtete Politik und Ideologie der KDVR primär an Feindbildern und für ein Dasein zum Kampf aus; ergänzt durch absolute Abzäunung nach außen und die Abneigung gegen eine konstruktive Befriedung des Konflikts.

<sup>3</sup> Andrei Lankov, *From Stalin to Kim Il Sung. The Formation of North Korea 1945-1960*, London: Hurst & Co. 2002, S.47-48.

<sup>4</sup> Nachfolgend wird „Juche“ zur Kennzeichnung der Weltanschauung genutzt, welche die KDVR mit dem Wiederaufbau nach dem Koreakrieg, etwa seit 1956/57 einnahm. Inhaltlich bezeichnet Juche das autonome Gesellschaftsbild im Kimilsungismus, das Paradigmengefüge seiner einmalig obskuren und isolierten Ordnung mit Anspruch auf einen sozialistischen Grundbestand.

Aus noch zu erläuternden Umständen waren die nordkoreanischen Vasallen der UdSSR nicht zivile Kommunisten, sondern professionelle Militärs und Guerillas, deren Weltbild der Kampfplatz China und sowjetischer Politunterricht formte, womit jedes Verständnis für Zivilität und Demokratie fehlte. Sie militarisierten von Anbeginn den nordkoreanischen Staat und die kommunistische Parteipolitik und schufen einen anschwellenden Militärkomplex. Neben der Partei war die Armee seit den Anfängen eine der zwei Säulen des Regimes. Die heutige KDVR-Politik: der „Streitmacht den ersten Platz“ wurzelt im permanenten Militarismus kimilsungistischer Macht.

Die KDVR ist nur als Teilungsstaat begreifbar. Die Revolutionierung Nordkoreas schuf ein zweites politisch, ökonomisch und sozial, gesellschaftlich und kulturell andersartiges System auf der Halbinsel als es in Südkorea im Entstehen war. Prononciert gesagt war es eine totale Transformation, der Nordkorea verfiel. Die ausgeprägte Formierung zweier miteinander unverträglicher Systeme bewirkte die Teilung des traditionell kohärenten Korea, und das ist der Urgrund, der bis heute der Vereinigung im Weg ist.

Die originäre Verantwortung für die Umformung Nordkoreas trug die Sowjetunion; die koreanischen Kommunisten und linken antijapanischen Guerillas hätten sie ebenso wenig allein zustande gebracht, wie die deutsche Linke nicht auf sich gestellt die DDR hätten schaffen können. Demgemäß ist zwischen der ursprünglich sowjetischen und der abgeleiteten, nachgängigen Zuständigkeit der KDVR (oder der DDR) für die Systemdopplung samt allen Folgen zu differenzieren. Obgleich die KDVR aus Fremdeinwirkung entstand, gelangte ihre Führung etwa fünfzehn Jahre später zu relativer Selbständigkeit und tilgte die Rolle ihrer Erschaffer aus ihrem offiziellen Geschichtsbild. Phänomenal erscheint, wie jenseits der einleitenden Sowjetisierung 1946/47, mit der Gründung der KDVR und ein Stück nach dem Koreakrieg das anfängliche Ordnungsmuster eine gründlich nationalistische Mutation erfuhr, ohne dabei die stalinsche Urform zu verwerfen. Das Resultat *Kimilsungismus* hat indessen die ursprünglichen Strukturen tatsächlich erheblich verformt und so eine zwar äußerst willkürliche und anomale, aber ausgeprägt selbstgeformte Identität des Regimes herausgebildet. Die angeeignete Autonomie trug wohl dazu bei, dass es bisher länger überlebte, als zu erwarten war.

## 2 Wirklichkeit und Legende der Befreiung Nordkoreas 1945

Als der Zweite Weltkrieg in Asien zu Ende ging und die USA ihren Erfolg dort so gut wie in der Hand hatten, kündigte die UdSSR ihre Nichtangriffsverpflichtung<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Um sich den Rücken frei zu halten, schloss die UdSSR am 13. April 1941 einen Neutralitätsvertrag mit Japan, das vorher den Krieg mit den USA begonnen hatte. Der Vertrag untersagte jede Gewalt gegen die territoriale Integrität der anderen Seite. Kim Il-

gegenüber Japan, erklärte dem Land am 8. August (zwei Tage nach Hiroshima) den Krieg, schlug nach massivem Angriff die Kwantung-Armee in der Mandschurei, wonach Nordkorea ohne größere Kämpfe besetzt wurde. Der sowjetische Eintritt in den Pazifikkrieg erfolgte sozusagen auf dem Trittbrett des bereits erlangten amerikanischen Sieges über Japan. Der Kriegseintritt war zwar im Februar in Jalta vereinbart worden und sollte nach Absprache auf der Potsdamer Konferenz Mitte August beginnen. Doch schon damals gab es im Westen kritische Stimmen zur eigenen Haltung, denn die wiederholte Aufforderung zur sowjetischen Beteiligung erschien bereits überflüssig. Andererseits wäre die UdSSR auch nicht aufhaltbar gewesen, denn ihrer Expansion boten sich weitere, jetzt leichtere Positionsgewinne.

Stalin wollte neben dem Hauptziel in Europa auch in Nordostasien die geopolitische Peripherie der Sowjetmacht ausweiten. Seine Strategie war, Puffer aus „befreundeten“ Ländern sowie rigoros geschaffenen Abtrennungsstaaten als Allianzgefüge um die UdSSR zu schaffen und so die sowjetische Hegemonie zu sichern. Für dieses Gefüge wurde auch Nordkorea als bedeutendes Vorfeld des sowjetischen Fernost und nützlicher Verbündeter, als Teil der Blockierung Japans und der USA, und wegen seiner Industrialisierung und Rohstoffe als interessantes Gebiet angesehen. Sein Handeln erklärte der Führer der Siegermacht selbst: „Jeder errichtet sein eigenes System so weit, wie sein Arm reicht.“<sup>6</sup> Damit meinte er primär die Außensphäre als Großmacht, das Vehikel dazu war die Ausweitung des eigenen Systems, des Bolschewiki-Modells der Revolution. Die Verbreitung sozialistischer Ideologie war weniger der Zweck, sondern ein wichtiges Instrument dazu. Nordkorea bot sich als leicht gewinnbares Objekt der Systemausweitung an, da nach dem Zusammenbruch der japanischen Herrschaft alles über Koreas künftig geltende Ordnung offen war und sich viel spontaner Revolutionierungswille anbot.

Die sowjetische Besetzung Nordkoreas begann von Wladiwostok ausgehend mit Seelandoperationen ab dem 11. August 1945 im Nordosten, ging dann südwärts mit einigen Kämpfen bis zum Hafen Wonsan am 21. August, wo 6.000 Japaner bereits ohne Widerstand und mit kampfwilligen Koreanern im Rücken kapitulierten. Am 24. August besetzten sowjetische Luftlandetruppen Hamhung und Pyongyang. Ende August stand die 25. Armee unter Generaloberst Chistiakov mit 60.000 Soldaten in ganz Nordkorea. Die sowjetischen Verluste auf nordkoreanischem Gebiet betrugen 1.500 Tote und 3.200 Verwundete.<sup>7</sup> Es gab während der Befreiung der Halbinsel im

---

sung und seine Partisanen, die sich unter japanischem Druck 1940 auf sowjetisches Gebiet zurückgezogen hatten, konnten daher auch nicht von dort aus in der Mandschurei operieren. Insofern gab es von 1940 bis 1945 keine antijapanischen militärischen Operationen unter Kim Il-sung (in Pyongyang gilt die Legende, er habe als General ein ganzes Heer ins Feld geführt). Es gab aber viele kämpfende Koreaner, teils in eigenen Verbänden, teils in den Reihen der chinesischen Volksbefreiungsarmeen.

<sup>6</sup> Milovan Djilas, *Conversations with Stalin*, New York: Tr. Michael & B. Petrovich 1962, S.82.

<sup>7</sup> Autorengruppe, *Geschichte des Zweiten Weltkrieges 1939-1945*, (sowjetische Publikation), Bd.11, Berlin: Militärverlag der DDR 1980, S.344.

August 1945 nirgendwo koreanische Kampfhandlungen gegen die Japaner,<sup>8</sup> jedoch beachtlichen zivilen Widerstand. Sobald sie einmarschiert waren, verbrachten die Sowjets einen Teil der japanischen industriellen Ausrüstung<sup>9</sup> und Lebensmittelvorräte nach Sibirien,<sup>10</sup> es blieben aber mehr Anlagen für spätere Produktlieferungen stehen als in der Mandschurei. Die sowjetischen Truppen bewegten sich nicht wie behauptet als „Freunde und Befreier“,<sup>11</sup> sondern vergewaltigten und plünderten in exzessiver Weise.

Als die Kapitulation Japans offenbar war, bildeten sich im August in ganz Korea in Städten und ländlichen Gebieten spontan nationale Volkskomitees. Es waren im Norden etwa 120, sie entstanden basisdemokratisch und lokal orientiert, der anti-japanische Nationalismus einte konservative (meist mehrheitlich) und linke Kräfte, darunter auch Kommunisten, das Ziel war Unabhängigkeit und Volkssouveränität. Teils übernahmen die Komitees einfach die örtliche Selbstverwaltung, gelegentlich wurde sie auch von japanischen Administratoren übergeben. Als die Rote Armee einmarschierte, akzeptierte sie nicht nur die bereits gebildeten Volkskomitees als legale Machtorgane,<sup>12</sup> sondern verlangte deren Gründung allerorts, weshalb es Ende November bereits 673 gab. Mitte September 1945 hatten die fünf nördlichen Provinzen schon ein übergeordnetes Politisches Volkskomitee, wobei nur in einer Provinz mit den Industriestädten Hamhung, Hungnam und Wonsan Linke dominierten. Das war Ende 1945 bereits anders; die Sowjets hatten verfügt, dass alle Komitees zur Hälfte mit Kommunisten zu besetzen waren.

Die Befreiung Koreas geriet zum komplizierten Thema. Faktisch erfolgte sie halb mit dem Einmarsch der Roten Armee und halb mit der Landung der U.S. Army

<sup>8</sup> Die legendäre Lesart für alle Sozialisten lautete: „Am 9. August erteilte Kim Il-sung der Koreanischen Revolutionären Volksarmee den Befehl, in gemeinsamen Operationen mit der Roten Armee das Land zu befreien“, in: Hans-Ulrich Pews, *Korea – Land der Morgenfrische*, Gotha: VEB Hermann Haack 1987, S.76.

<sup>9</sup> Kathryn Weathersby, „Soviet Aims in Korea and the Origins of the Korean War, 1945-50“, Working Paper No.8, <http://wwics.siedu/index>, ist eine Auswertung sowjetischer Akten. Ein Dokument des Außenministeriums in Moskau besagte, „japanische Unternehmen der Militär- und Schwerindustrie, die in Nordkorea liegen, müssen als Trophäen der Roten Armee angesehen werden ..., müssen in die Sowjetunion als Teilzahlung von Reparationen gebracht werden ...“.

<sup>10</sup> Ein Augenzeuge berichtet: „Die Sowjets betrachteten alles als Kriegsbeute und schifften sie heimwärts. Züge, beladen mit „Kriegs“-Reparationsgütern – Lebensmitteln, Fabriken, Sofas, Türen – alles was zu stehlen wert war –, verließen beinahe täglich Hamhung.“ Siehe Young Sik Kim, *The Sacrificial Lamb of the Cold War. The Nationalists of Korea*. [www.kimsoft.com/2001/abook.html](http://www.kimsoft.com/2001/abook.html), Kapitel 6, August 2002.

<sup>11</sup> Dazu bleibt auch Lankov alten Behauptungen treu. „Auf ökonomischem Gebiet hatte die neue sowjetische militärische Gewalt die nordkoreanische Wirtschaft zu erhalten, die Bedürfnisse der Bevölkerung an Nahrung und Grundversorgung zu befriedigen, Notreparaturen der Werksanlagen zu organisieren ...“, siehe Fn.3, S.5. Tatsächlich wurde mehr als ein Drittel aller Lebensmittel und Tiere requiriert.

<sup>12</sup> Was die US Army in Südkorea nicht tat.

in Südkorea und deren Einzug am 9. September in Seoul. Also waren es real zwei Befreiungen, wobei nicht mit politischem Gleichklang der Einmarschierenden zu rechnen war. Genau betrachtet zogen beide Seiten auch nicht ein, um die Koreaner zu befreien,<sup>13</sup> sondern um absprachegemäß bisher japanisch beherrschtes Territorium einzunehmen. In der Sache waren sie nur so lange Befreier, wie sie die Japaner entmachteten; sie blieben es nicht mehr, als sie ihre Besatzungsgewalt nutzten, um die Verhältnisse in ihrer Zone gemäß ihrem Weltbild imperativ umzugestalten.

Verschiedene Sichtweisen zur Befreiung können nicht davon abhängen, was die eine oder andere Besatzungsmacht im Detail unternahm, sondern welches grundsätzliche politische Prinzip sie repräsentierte und als Zukunft für die jeweils Befreiten verordnete. Die sowjetische Morgengabe für die von japanischer Herrschaft befreiten Nordkoreaner, die Revolution nach sowjetischen Dogmen, war sicherlich nicht im Sinn eröffneter Selbstbestimmung. Indessen war General Chistiakows erste Proklamation vom 24. August 1945 eher blumig.

Die Sowjetarmee und die alliierten Streitkräfte haben die japanischen Räuber aus Korea vertrieben ... Ein reicher, fruchtbarer Obstgarten ist das Ergebnis der Anstrengungen und Umsicht der Menschen ... Koreanisches Volk! ... Du hast Freiheit und Unabhängigkeit gewonnen. Jetzt liegt alles bei Dir. Die Sowjetarmee hat den Weg geebnet und die Bedingungen geschaffen ... für die freien und schöpferischen Taten, die vor Dir liegen.<sup>14</sup>

Im ersten Befehl behauptete er auch, es sei nicht beabsichtigt, das sowjetische System in Korea zu errichten und er betonte, besonders Bergbau und Maschinenindustrie seien rasch in Gang zu bringen. Zur versprochenen Unabhängigkeit bestand die Schwierigkeit, dass es vor Ort im Norden keine durchsetzungsfähige einheitliche politische Kraft zur Selbstbestimmung gab, welche die sowjetische Besatzung akzeptiert hätte.

Kurze Zeit später folgte die revolutionäre Programmierung.

Was wir tun müssen ist, ein völlig unabhängiges Land einzurichten, das alle Bevölkerungsschichten erfasst, die nicht auf Seiten der japanischen Feinde waren. Die Sowjetunion ist deshalb dafür ..., die souveräne Macht der Arbeiter und Bauern zu errichten. Weil die Bodenfrage das Wichtigste geworden ist, muss der Boden unter der Bevölkerung neu verteilt werden. Im Hinblick auf die einheimischen Gutsbesitzer soll alles Land, das mehr ist als der Gutsherr persönlich bearbeiten kann, konfisziert und durch die Regierung an die Bauern umverteilt werden ... Was die Fabriken betrifft, die Japanern gehören, so werden diese Elemente vollständig vertrieben und die Fabriken von Arbeitern und Technikern geleitet ... Mittlere und kleine Unternehmen in koreanischem Besitz dürfen frei unter Aufsicht der Volkskomitees betrieben

<sup>13</sup> Diese Absicht bezeichneten die Alliierten vorher auch nicht als Zweck der Besetzung.

<sup>14</sup> Zit. aus: Wilfred G. Burchett, *Korea kämpft für den Frieden*, Berlin: Verlag Volk und Welt 1953, S.39-40.

werden ... Erntegut von Japanern beschlagnahmen die Volkskomitees ... Mit pro-japanischen Elementen wird gründlich aufgeräumt ...<sup>15</sup>

Das war das Initial der Sowjetisierung, die eine gewaltige Welle der Besatzerpropaganda von der einzigartigen Beispielhaftigkeit des sowjetischen Lebens begleitete. Nordkorea wurde mit roten Fahnen und Losungen, mit Bildern von Stalin und Lenin drapiert.

Mitte September forderte das sowjetische Kommando von den Volkskomitees der Provinzen

(1) die baldige Errichtung einer Regierung, welche die Werktätigen, die Bauern, Industriearbeiter und andere antijapanische Kräfte vertritt; (2) die Landverteilung an die bäuerliche Bevölkerung; (3) die Überführung der Japanern gehörenden Industrie unter die Kontrolle von Arbeiterkomitees; (4) eine unverzügliche Säuberung von allen projapanischen Koreanern; und (5) öffentliche Kontrolle über alle Bildungs- und Kultureinrichtungen.<sup>16</sup>

Das war bereits der Auftrag zum Systemwandel und der Gegenweg zur kommenden Ordnung Südkoreas.

Sowjetische Richtlinien ... waren etwas, was man in Nordkorea sorgfältig kopierte: bei der Formung der Partei und des Staatsapparates; dem Aufbau von Sicherheits- und Streitkräften; der Wiederherstellung, Entwicklung und Nutzung der landwirtschaftlichen, arbeitsmäßigen, industriellen Ressourcen; dem Umgang mit Staatsfinanzen. Die getreue Wiederholung sowjetischer Erfahrung als bewährter ... Präzedenzfall sicherte die Sowjetisierung in allen Bereichen ...<sup>17</sup>

Zur Übertragung dieser Struktur kam jedoch ein Charakteristikum im sowjetischen Vorgehen in Nordkorea hinzu.

Die sowjetischen Berater wussten, dass die Koreaner ein außerordentlicher Nationalismus erfüllte und sie wollten ihn nutzen. Ähnliches durfte nicht in Ostdeutschland sein, wurde auch in Osteuropa scharf begrenzt, doch es passte hier. Nationalistische Parolen, die antijapanisch und damit antikolonialistisch, bald zunehmend antiamerikanisch, und weil regimenützlich auch kulturell traditionalistisch daher kamen, halfen Massenanhäng zu gewinnen, der neuen Macht eine nationale sozialistische Prägung zu geben. Hinzu kam, dass die sowjetische Fernostpolitik eine Tradition exzessiver antijapanischer Kampfpaparen mitbrachte. Daher hielt man in Nordkorea von vornherein einen richtig gesteuerten Nationalismus für wichtig und gab ihm pragmatisch den Segen. Das ruft rückblickend den Eindruck hervor, als wäre über den Antijapanismus der „Kommunismus in Nordkorea beinahe unverzüglich ‚urheimisch‘ geworden“, wie Armstrong meint. Zur Kulturpolitik stellt

<sup>15</sup> Young Sik Kim, *The Sacrificial Lamb ...*, Kapitel 7, siehe Fn.6.

<sup>16</sup> Hakjoon Kim, *Unification Policies of South and North Korea*, Seoul: National University Press 1978, S.33.

<sup>17</sup> Hak Soon Paik, „The Soviet Union’s Objectives and Policies in North Korea“, in: *Korea and World Affairs* 19 (1995), 2, S.284, 285.



er fest: „Sowjetischer Einfluss und koreanischer Nationalismus waren nicht unbedingt inkompatibel.“<sup>18</sup> Allerdings ist die Einengung auf die Kultur unbegründet, der gesamte Inhalt der Sowjetisierung erhielt nationalistische Verkleidungen.

Um es zu unterstreichen: Es ging nicht um den traditionellen wirkungsmächtigen koreanischen Patriotismus, er wurde verwandelt missbraucht als *Revolutionsnationalismus*, wobei anfänglich niemand von einem „koreanischen Weg des Sozialismus“ redete, das kam später, als der Lehrling den Nationalismus gegen den Meister richtete. Doch schon früh zeichnete sich der Pfad zum späteren kimilsungistischen Nationalismus ab, einer Stütze der Diktatur, der separaten Identitätsbildung der KDVR, der irrationalen Juche-Ideologie.

Ausdruck des Nationalismus wurde auch die weltweit einzigartige Legendenbildung um die Befreiung Nordkoreas durch den „Großen Führer“ und eine autonome Genesis des Juche aus den Ideen des antijapanischen koreanischen Partisanenkampfes in der Mandschurei bis 1940. Die grandiose Mythologie des Regimes müssen die Koreaner selbst aufarbeiten. Doch der Keim überhöhter Selbstdarstellung wurde von Kim Il-sungs sowjetischen Beratern implantiert, sie konnten keinen politischen Niemand präsentieren. Was davon heute nachwirkt, ist, dass die chauvinistische Selbstüberhebung einen immensen Realitätsverlust in der KDVR nach sich zog, der sich in gefährlichen aggressiven Phantasien gegenüber der Umwelt, etwa gegenüber Südkorea oder den USA äußert.

Bei allem Nationalismus waren Kim Il-sungs Mannen für die Sowjets zunächst völlig „unsere Koreaner“. Auf dem ersten Massenmeeting in Pyongyang zu Ehren der Besatzer erklärte Kim Il-sung<sup>19</sup> am 14. Oktober 1945: „Die mächtige Sowjetarmee ... befreite Korea. Wir werden gegenüber der Sowjetunion, unserer Befreierin, über die Jahrhunderte das Gefühl der Dankbarkeit bewahren.“<sup>20</sup> Und vier Tage danach sagte er von der Roten Armee, sie verbleibe „vorläufig in unserem Land, um uns beim Aufbau eines demokratischen, souveränen und unabhängigen Staates zu helfen“.<sup>21</sup> Und zur Gründung der KDVR am 9. September 1948 stellte er fest: „Die unmittelbare Befreiung Koreas ... durch die Sowjetarmee war der Ausgangspunkt für die Schaffung der Koreanischen Demokratischen Volksrepublik ...“<sup>22</sup> Zur Ehreung jedes beteiligten sowjetischen Soldaten stiftete man anschließend die Medaille

<sup>18</sup> Charles K. Armstrong, *The North Korean Revolution, 1945-1948*, New York: Cornell University Press 2003, S.3, 189.

<sup>19</sup> Der dabei die hohe Dekoration „Rotbannerorden“ trug, die später wegretuschiert wurde.

<sup>20</sup> Zit. nach: *Geschichte des Zweiten Weltkrieges ...*, siehe Fn.7, S.344. In Kim Il-sungs *Werke* in 43 Bänden lautet der Text anders, aber die *Werke* sind vornehmlich in den ersten Jahrzehnten nicht als authentische Texte anzusehen, da sie rückwirkend der Mythologie von der Rolle des „Großen Führers“ oft mit völliger Negierung der Wirklichkeit angepasst wurden. Dennoch sind sie bedingt als Quelle nutzbar, da sie die retrospektiv gewollte Sicht des Regimes reflektieren.

<sup>21</sup> Il Sung Kim, *Werke*, Bd. 1, Ansprache am 18.10.1945, Pyongyang: Verlag für Fremdsprachige Literatur 1980, S.382.

<sup>22</sup> *Geschichte des Zweiten Weltkrieges ...*, siehe Fn. 7, S.345.

„Für die Befreiung Koreas“. Zu dieser Zeit war Kim Il-sung noch ein treuer sowjetischer Gefolgsmann.

Später, als der autonome (nord)koreanische Juche-Sozialismus zur Ideologie des Regimes wurde, blieb kein Hinweis auf den sowjetischen Ursprung übrig: Zwanzig Jahre nach der Medaille erklärte die offizielle Geschichtsschreibung: „Nachdem Genosse Kim Ir Sen die japanischen Imperialisten geschlagen hatte, kehrte er von seinen siegreichen Kämpfen nach Hause zurück.“<sup>23</sup> In der jüngsten Version der Pyongyanger Biografien<sup>24</sup> Kim Il-sungs kommt die Sowjetarmee im Jahre 1945 überhaupt nicht mehr vor, denn da handelt es sich um eine koreanische Selbstbefreiung, die nur wegen der USA nicht über den 38. Breitengrad hinausgehen konnte. Das Auslösen des sowjetischen Ursprungs würde allerdings die Verantwortung für die Umwälzung Nordkoreas und die Begründung des interkoreanischen Kalten Krieges bei den Kräften des Kimilsungismus allein belassen.

Seit Jahrzehnten besteht die KDVR darauf, aus eigenem Vermögen ihre Revolution in Gang gebracht zu haben. Was nicht zutrifft. Zunächst befahlen Offiziere der UdSSR, wie die neue Ordnung im „koreanischen Gewand“ aussehen sollte. Erst Ende der 50er-Jahre wählte der nordkoreanische „Große Führer“<sup>25</sup> definitiv die eigene nationalkommunistische Gangart, die am besten als Kimilsungismus zu bezeichnen ist. Selbst kundige Amerikaner unterlagen der Pyongyanger Selbstdarstellung und meinen, Kim Il-sung habe gleich die Sowjets manipuliert.<sup>26</sup> Auch Nordkorea war zur Zeit Stalins kein Gebiet, in dem der Schwanz mit dem Hund wedelte. Die Sowjetunion wählte ihre Kollaborateure mit respektablem Geschick, nur Tito versagte sich. Kim Il-sung wandelte sich erst ein Stück nach dem Korea-Krieg zum relativ unabhängigen Führer und Häretiker, was er mit Reibungen, doch ohne wirklichen Konflikt mit Moskau bewältigte. Später vergaß man, wie er anfänglich jede Ansprache mit dem Satz schloss: „Hoch lebe Stalin!“. Oder dass sein Bild nicht anders als flankiert von größeren Porträts Stalins und Lenins gezeigt wurde, oder dass keine rote Parole ohne Bezug auf die sowjetischen Vordenker die Straßen zierte.<sup>27</sup> Dem Plädoyer hier geht es weniger um die Relativierung Kim Il-sungs,

<sup>23</sup> *Kurze Geschichte der Revolutionären Tätigkeit des Genossen Kim Ir Sen*, Pyongyang: Verlag für Fremdsprachige Literatur 1970, S.115.

<sup>24</sup> *Kim Il Sung. Lebensabriss*, Pyongyang: Verlag für fremdsprachige Literatur, Juche 90 (2001).

<sup>25</sup> Suryông, traditionell die Bezeichnung großer Helden Koreas, erstmals am 8.2.1949 vom Verteidigungsminister Choe Yong Gon zum Jahrestag der Koreanischen Volksarmee verwendet.

<sup>26</sup> Das denkt vornehmlich Cumings, der die sowjetische Begünstigung des „roten Nationalismus“ der einheimischen Klientel als Erscheinungsform von mehr Autonomie ansieht. Bruce Cumings, *Korea's Place in the Sun. A Modern History*, New York: W.W. Norton & Co 1997, S.226.

<sup>27</sup> Zwei reisende sowjetische Schriftsteller berichteten z.B. aus der Stadt Kanko: „Überall waren zahlreiche koreanische Nationalflaggen, Bildnisse der Volksführer Lenin und Stalin, und neben diesen das Bildnis eines jungen Koreaners ... Kim Ir Sen, des Nationalhel-

sondern um die originäre sowjetische Verantwortung für vieles, was gegenwärtig die KDVR zum Problem macht.

Außerdem war der Druck der Sowjetisierung zwingend und nicht, wie heute russischerseits gern kommentiert, dem Eifer der Betroffenen mit anzurechnen. So meint ein Autor über damals neue akademische Strukturen Nordkoreas:

Lehrbücher für Schulen und Universitäten wurden von sowjetischem Lehrmaterial kopiert ... Bedingungsloses Nacheifern sowjetischer akademischer Tradition wurde zum Haupttrend ... Die populäre Losung „Von der Sowjetunion lernen“<sup>28</sup> ermutigte unwandelbar koreanische Intellektuelle, sowjetischen Beispielen auf jedem Gebiet ihrer Aktivität zu folgen. So ... verbreitete sich schnell eine Atmosphäre von Furcht und „Doppeldenken“, die charakteristisch für die sowjetischen akademischen Kreise der späten 30er-Jahre war ... Der Personenkult um Stalin in der UdSSR diente als perfektes Modell zur Nacheiferung: nordkoreanische gelehrige Politiker, die Kim Il Sung zum „Stalin Koreas“ machten, folgten einfach den sowjetischen Methoden zur Indoktrinierung der Massen.<sup>29</sup>

Die Erscheinung war so, doch es fehlt der kritische Blick darauf, dass sowjetische Besatzungsmacht überall, wo sie präsent war, politischen Zwang ausübte, der deformierten sowjetischen politischen Kultur aufs Gehorsamste nachzueifern.

Seit Mitte der 50-Jahre bis zur Gegenwart gilt „die antijapanische revolutionäre Befreiung“ als Legitimation der Begründung der KDVR. Kim Il-sung untersetzte seinen Machtanspruch mit seiner Rolle im antijapanischen Widerstand. Das gab ihm die Aura des Patrioten und rechtfertigte den Anspruch auf die Führerschaft. Tatsächlich schwamm die Revolutionierung der nordkoreanischen Bevölkerung nach Japans Kapitulation auf einer Woge des „Volksterrors“ gegen die Japaner und ihre tatsächlichen oder vermeintlichen Kollaborateure. Und ein hassvolles antijapanisches Feindbild war jahrzehntelang und ist bis heute wichtiger Bestandteil der Juche-Ideologie.

### 3 Die sowjetische Steuerung und ihre Klientel

Von den Erscheinungen zurück zum Wesen: Der Kern aller prosowjetischen Allianzbildung war der Systemexport. Kraft Besatzungsrecht intervenierte die Sowjetunion im Norden Koreas, um ihn separat revolutionärer Konversion zu unterziehen und zum Vasallenland zu machen, das einheimische Stellvertreter regierten. Dabei administrierten die Besatzer bevorzugt indirekt und stellten ihre koreanische Klientel in den Vordergrund der Machtausübung. Speziell ausgewählte politische

---

den und populärsten Mannes des Landes.“ A. G. Towitsch und G. Burow, *2 x Korea*, Berlin: Volk und Welt 1948, S.15.

<sup>28</sup> Genau hieß es „Von der Sowjetunion lernen heißt siegen lernen“.

<sup>29</sup> Leonid A. Petrov, „North Korean Historians at the Helm of Power (1945-1950)“, Konferenzpapier, [www.aks.ac.kr/EngHome/nk12.htm](http://www.aks.ac.kr/EngHome/nk12.htm), September 2002.

Offiziere hatten den Auftrag, rasch und umfassend eine heimische abhängige Führungsschicht mit „Massenbasis“ zu formieren.

Das höchste Sagen hatte der politische Kommissar der 1. Fernöstlichen Front, Generaloberst Shtykw. Obwohl nicht nur für die Halbinsel zuständig, war er von 1945-48 „der wirkliche oberste Herrscher Nordkoreas, der hauptsächliche Aufseher der sowjetischen militärischen und der lokalen Gewalthaber.“<sup>30</sup> Und bis 1947 überließ Moskaus Parteiführung die koreanischen Angelegenheiten weitgehend den Militärs. Nach Gründung der KDVR wurde Shtykw dort erster sowjetischer Botschafter (und heimlicher Gouverneur wie auch seine Kollegen in der DDR). Im Hauptquartier in Pyongyang beeinflusste Generalmajor Lebedew als höchster Politoffizier die Regie der koreanischen Angelegenheiten. Zeitzeugen beschreiben sein Tun als gut organisiert, rigide und alle politischen Prozesse detailliert vorschreibend. Dennoch waren nicht die ihm untergebenen Politoffiziere der Armee für die Umwälzung Nordkoreas zuständig. Dafür gab es Generalmajor Romanenko, der eine sowjetische Zivilverwaltung mit speziellen eigenen Kräften leitete, die strukturell regierungsartig mit zehn Departements aufgebaut war.<sup>31</sup> Demgemäß leitete sie zunächst die Volkskomitees an und betrieb danach mit demselben Schema die einheimische Regierungsbildung. Um Kim Il-sungs Rolle als Parteiführer und als persönlicher Berater sorgte sich Oberst Ignatiew, der als sehr befähigt galt. Alle diese Offiziere mussten Prozeduren und Argumente nicht allein erfinden. Es gab eine detaillierte Grundsatzregelung aus Moskau für alle „Volksdemokratien“ (mit Hinweis, die jeweilige Wirklichkeit zu berücksichtigen); demgemäß unterschied sich die Praxis nicht sehr von derjenigen in Ostdeutschland.

Es war sowjetische Intention, sich den Anschein der Befürwortung einer „Demokratie durch das Volk“ zu geben. Beabsichtigt war aber, den Ansatz nationaler, urdemokratischer Selbstbestimmung rasch in eine Ordnung zu überführen, die prosovietische Koreaner bestimmen sollten. Da es diese Spezies vor Ort so gut wie gar nicht gab, wurde sie in drei Arten eingeführt und viertens im Schnellverfahren formiert.

Den Kern bildete eine Gruppe in der UdSSR präparierter Koreaner mit Kim Il-sung, die später oft als „Partisanen“ bezeichnet wurde. Daneben verfügte man über Sowjetbürger koreanischer Nationalität, die „Sowjetkoreaner“. Außerdem kämpften Koreaner in großer Zahl in den Volksbefreiungsarmeen Chinas, woraus Mao in seiner Zentrale in Yenan eine Gruppe Führungskader auswählte und heimschickte, um seinen Einfluss zu sichern, die „Yenan-Gruppe“. Nur wenige koreanische Kommunisten befanden sich Nordkorea,<sup>32</sup> sie konzentrierten sich weitgehend in

---

<sup>30</sup> Andrei Lankov, siehe Fn.3, S.2.

<sup>31</sup> Amerikanische Ansichten, die sowjetische militärische Administration sei unterbesetzt und unzulänglich vorbereitet gewesen, sind unzutreffend. Ihr Arbeitsstil war einfach summarischer und zentralistisch durch Gestaltungsvorschriften gesteuert.

<sup>32</sup> Als die sowjetischen Truppen am 21.8. im Hafen Wonsan anlandeten, präsentierte sich ein Volkskomitee geleitet von Kommunisten. In Pyongyang trafen die Sowjets auf fünf

Seoul. Die Mehrzahl der alsbald begründeten KP in Nordkorea waren Arbeiter und Bauern bar politischer Bildung, aber von großer Perzeptivität für die neuen revolutionären Verheißungen. Auf diese Gruppen ist noch einzugehen, doch nicht im Sinne von Faktionen, worauf sie später einseitig reduziert wurden, sondern als Elemente im Kräftekonglomerat, das in solcher Struktur woanders kaum vorkam. Signifikant war die sowjetische Praxis, nicht die zivilen Linken, die im Untergrund gewirkt hatten, nach Pyongyang zu rufen und in Führung zu bringen. Sie setzten auf militärisch untergebene koreanische Kader, auf eine dominant militärische Substruktur zur Ingangsetzung des neuen Regimes.<sup>33</sup>

Wichtig war den Sowjets eine verlässliche und durchsetzungsfähige Führungsperson; diese Rolle erhielt Kim Il-sung. Moskau hatte keine gewichtigen koreanischen Parteileute<sup>34</sup> zur Verfügung, also bestätigte Stalin fernsteuernd die ungewöhnliche Auswahl der Fernost-Militärs (Vermutungen, Kim Il-sung müsse ihm vorher vorgestellt worden sein, treffen nicht zu.) Mit 33 Jahren war er ohne Erfahrung im kommunistischen „Apparat“, hatte aber in den dreißiger Jahren als Kommandeur koreanischer Partisanentrupps (im Rahmen der 1. chinesischen Marscharmee) in der Mandschurei gekämpft. Im Oktober 1940 musste er sich mit dezimierter Truppe vor japanischer Verfolgung auf sowjetisches Gebiet zurückziehen.<sup>35</sup> Er kam in Khabarowsk auf eine Offiziersschule der Infanterie und befehligte 1942 als Hauptmann ein Bataillon Koreaner<sup>36</sup> (140-180 Mann), das für spätere antijapanische Operationen gedacht war, doch am Krieg und Einmarsch der 25. Armee in Nordkorea nicht beteiligt wurde.

Kurz vor dem politischen Einsatz in Nordkorea wurde Kim Il-sung Major und mit 66 anderen koreanischen Offizieren/Unterführern nach Wonsan eingeschifft, wo

---

bedeutende Kommunisten, wovon zwei zehn Jahre im japanischen Gefängnis verbracht und zwei im Untergrund operiert hatten, insgesamt waren etwa dreißig Kommunisten in der Stadt verfügbar.

<sup>33</sup> Vergleichsweise bot sich eine solche Wahl in der ostdeutschen SBZ überhaupt nicht an.

<sup>34</sup> Die es in der Komintern gegeben hatte, waren alle von „Säuberungen“ betroffen worden.

<sup>35</sup> Eine US-Geheimdienstakte besagt: „Angesichts der Gefahr, durch die Japaner ausgelöscht zu werden, bahnten sich einige hundert langjähriger Kommunisten unter Führung Kim Il-sungs den Weg nordwärts in die sowjetische Provinz Am Meer. Nach Überprüfung ihres politischen und militärischen Hintergrunds verfügten die Sowjets diese Leute in ein Ausbildungslager an der Jashiki Station im Umkreis von Chabarowsk. Hier und später in Rararash nahe dem Knoten der Grenzen UdSSR – Korea and Mandschurei wurden diese Koreaner in Spionage, Funken, Sabotage und allgemein militärisch ausgebildet. ... Im Frühjahr 1945 kam zur normalen politischen Ausbildung eine Unterweisung über Korea und koreanische Politik.“ Aus: Kim Young Sik Kim, *The Sacrificial Lamb ...*, Kapitel 6, siehe Fn.10.

<sup>36</sup> Im Rahmen einer speziellen 88. Aufklärungsbrigade, zur der als Hauptleute auch so wichtige Figuren der künftigen KDVR wie Choe Yon Gon, Kim Chaek und Kang Kon gehörten.

er am 19. September 1945 eintraf.<sup>37</sup> Wenige Tage darauf verkündete General Chistiakov dem subalternen Offizier seine Bestimmung zum *nationalen Führer*.<sup>38</sup> Dazu benötigte dieser ein eindrucksvolleres Persönlichkeitsbild, und so präsentierten ihn die „Befreier“, als er in Pyongyang Mitte Oktober an die Öffentlichkeit kam, als heroischen General des antijapanischen Kampfes und herausragende Persönlichkeit. So inaugurierten sowjetische Interessen, was später als einmalige Hagiographie herauskam. Der Aufstieg mündete Anfang der 70er-Jahre an jenem egomanischen Punkt, von dem an Kim Il-sung sich wie Mao sah: „Ich bin allein mit den Massen.“ Die Anfänge des Personenkults allerdings lagen bereits zwischen 1948 und 1950. Da viele der Formeln Stalins gültig blieben, brachte es dem Regime die Kennzeichnung *nordkoreanischer Stalinismus* ein.

Für die nächsten Aufgaben hatten die Sowjets eine effiziente Wahl getroffen, er war rigoros und schnell im Übernehmen sowjetischer Parolen, sein politischer Horizont war ein Amalgam der Perspektiven eines Guerillakriegers und eines sowjetischen Militärs. Unter den Partisanen war wenig Gelegenheit zu „chinesischer Ideologisierung“, in der UdSSR aber folgte die übliche eindringliche bolschewistische Parteischulung. Ein Mitwirkender seines kommenden Patronats, Leonid Vasin, schrieb: „Er ist alles in allem als Kopie von uns gezogen worden. Er ist wie wir zu sein pflegten. Wir hatten dieselben militärischen Kommandeure und Theorielehrer. Wir hoben ihn heraus und priesen ihn auf eine Weise, dass er feststellen musste, groß zu sein.“<sup>39</sup> Und Kenner von heute konstatieren: „Während der frühen Nachkriegsjahre war Kim von Moskau völlig abhängig, und Nordkorea kann berechtigt als sowjetischer Satellit bezeichnet werden.“<sup>40</sup> Insofern kann man nicht die Ansicht teilen, Kim Il-sungs Revolutionsidee und die Dominanz seiner Gruppe nach 1945

---

<sup>37</sup> Hier muss der Autor auf eine erhebliche Differenz zur Darstellung von Lankov (siehe Fn.3, S.10-11, 14, 17, 58-59) verweisen. Danach hätten die Sowjets zunächst darauf gesetzt, den nationalistischen Rechten Cho Man Sik für die prosowjetische Führung zu gewinnen, und erst als dieser eigene Wege ging, aus ihrem Personalbestand in der Kommandantur Pyongyang Kim Il-sung, und noch bei dessen Unlust, in die koreanische Spitzenposition beföhlen. Dafür wird ein sowjetischer Zeitzeuge angeführt. Der Autor dieses Artikels hat weniger Emigranten und sowjetische Zeitzeugen als Lankov getroffen, dafür aber viel Subjektivismus in deren widersprüchlichen Ausdeutungen konstatiert. Vor allem sprechen genaue Grundkenntnis sowjetischen Handelns 1945 und der zudem vielfach belegte Ereignisverlauf selbst eindeutig dafür, dass Kim Il-sung und spätere Mitstreiter Wochen vorher nahe Wladiwostok für ihre Aufgabe präpariert und mit vorgegebener Instruktion in Marsch gesetzt wurden. Sowjetische Patronage nahm ihre Vasalleneinsetzung nicht aus dem Ungewissen vor, und wo sie Bürgerliche als Etikett für „Demokratie“ missbrauchte, erhielten diese nirgendwo eine wirkliche Führungsrolle.

<sup>38</sup> Daraus wurde später der „Große Führer“, meist mit dem Zusatz „aller Koreaner“.

<sup>39</sup> *Nesawisimaja Gaseta*, Moskwa, 29.9.1993, S.5.

<sup>40</sup> Sergei N. Goncharov, John W. Lewis und Litai Xue: *Uncertain Partners. Stalin, Mao, and the Korean War*, Stanford: University Press 1993, S.130.

beruhe primär auf der (chinesischen) Guerillazeit.<sup>41</sup> Tatsache war eher, dass Kim Il-sung keine Leuchte des Kommunismus, aber ein gestandener antijapanischer Widerständler war, der eine intensiv koreanisch-nationalistische Denkweise hegte. Außerdem hatten die Sowjets die Eigenschaft, die Bevormundung Verbündeter besonders schwer erträglich zu machen, was Kim Il-sung relativ früh aufreizte.

Als politischer Führer, zu dem er gemacht wurde, dachte der Soldat Kim zeitlebens in militärischen Kategorien, er hielt den Stil militärischer Reglementierung für den effektivsten zur Leitung von Partei, Wirtschaft und Verwaltung. Und als Spezialist für Gewalt betrachtete er Militärmacht, zugespitzte Feindbilder, Intoleranz und Geheimhaltungsmanie als primäre Instrumente der Politik. Die Regeln einer Zivilgesellschaft blieben ihm reichlich fremd, weshalb er an ihre Stelle eine Art Kasernen-Sozialismus setzte. Offen ist die These, Kim Il-sung sei radikaler in der Revolutionierung vorgegangen, als seine Vordenker es wollten.<sup>42</sup> In den Anfängen war Kim Il-sung auch nicht der omnipotente Chef späterer Zeit, neben ihm standen andere, die vom sowjetischen Patronat Führungsrollen erhielten und konkurrieren konnten. Außerdem „war Kim jemand, der niemals den Posten der höchsten Autoritätsperson ohne die absolute Unterstützung der sowjetischen Armee hätte erlangen können“.<sup>43</sup>

Das schwierigste Problem des Abtrennungsstaates war sein Personal. Bei Kim Il-sung hieß es: „Eine der größten Schwierigkeiten ist der Mangel an nationalen Kadern. Überall werden jetzt Kader gebraucht; doch ausgebildete Kader haben wir buchstäblich ganz wenige. Dadurch entstehen große Störungen im staatlichen Aufbau.“<sup>44</sup> Zu dieser Frage sind einige Kategorien zu unterscheiden.

Die *Partisanen* waren maximal 200 in der UdSSR trainierte Koreaner, die aus der Mandschurei nach Sibirien ausgewichen waren. Sie waren keine in der Komintern trainierten Marxisten-Leninisten wie in Osteuropa, sondern Nationalisten und von sowjetischen Politruks (politische Leiter) einfach in dogmatischer Epistemologie trainiert. Sie waren an Befehlsgebung und politische Tagesparolen, aber kaum an eigene Standpunkte gewöhnt, es fehlte fast jede Vorstellung über politische Zivilität. Außerdem hatten sie im Vergleich der Gruppierungen den geringsten Bildungsstand. Etwa die Hälfte der Partisanen wurde anfänglich zur Durchsetzung der Richtlinien auf die wichtigsten Volkskomitees verteilt. Sie wussten kaum etwas über Administration oder die Leitung von Wirtschaftsunternehmen, obwohl sich einige später bemerkenswerte politische und militärische Qualifikation aneigneten. Als die

<sup>41</sup> Charles K. Armstrong, siehe Fn.18, S.27, 33. (Diese und andere individuelle Sichtweisen, die der Massivität einseitiger nordkoreanischer und auch chinesischer Interpretationen der Geschichte nachgeben, ändern nichts am hohen substanziellen Niveau dieses Buches. H. M.)

<sup>42</sup> Charles K. Armstrong, siehe Fn.18, S.54.

<sup>43</sup> Hakjoo Kim, „On the Nature of the North Korean State“, in: *Korea and World Affairs* 19 (1995), 4, S.688.

<sup>44</sup> Kim Il-sung am 13. Oktober 1945, siehe Fn.21, S.380/81.

KDVR endgültig formiert war, hielten sie den größten Anteil der Machtpositionen bis zu ihrem Aussterben, ihr Nachwuchs bildet die heutige Riege um Kim Jong-il.

Die *Sowjetkoreaner*. Weil die Besatzungsmacht so gut wie gar nicht über einheimische Kommunisten verfügte, nahm sie Sowjetbürger, die ethnische Koreaner waren, in Dienst.<sup>45</sup> In Sibirien geboren kannten sie Korea nicht. Außerdem hatten viele einen politischen Makel. Im Jahre 1937 wurden etwa 100.000 Koreaner wegen unterstellter japanischer Bindungen nach Zentralasien deportiert. Es gab also nicht überreichlich Parteikader und Offiziere aus dieser Quelle, 1946 waren es rund 250, im Juni 1949 etwa 220 aktive Funktionäre in Nordkorea (ihre oft russisierten Namen wurden rekoreanisiert). Doch sie spielten eine gewichtige Rolle, zumal sie sich vor ihren Entsendern bewähren wollten. So wurden sie zu einem stabilisierenden Gerüst für den sowjetischen Einfluss und zu Vermittlern der reinen sowjetischen Lehre. Wie Zeitzeugen berichten, bewegten sie sich wie sowjetische Emissäre einst in aller Welt, sie verfügten über die höhere Wahrheit und vertraten die Großmacht. Anfänglich in den Kommandostellen der Sowjetarmee als Übersetzer tätig, schickte man viele im Frühjahr 1946 in die koreanischen Institutionen. Ab 1947 holte man viele zivile, speziell vorbereitete sowjetkoreanische Bildungs-, Kultur- und Wirtschaftsfunktionäre hinzu. (Nach dem Koreakrieg blieben nur wenige im Vertrauen, die meisten emigrierten in die UdSSR, einige wurden als Faktion „gesäubert“.)

Eine Gruppe organisierte den Parteiapparat und die Parteischulung<sup>46</sup> nach dem Muster der KPdSU, ihr Spitzenmann Ho Ka I (A.I. Hegai) wurde Zweiter Parteivor-sitzender, Sekretär der Partei und Leiter ihrer Organisationsabteilung. Drei der fünf Provinzpartei-chefs waren 1946 Sowjetbürger; im Jahre 1948 gehörten ein Viertel des ZK und ein Drittel des PB der Partei der Arbeit in diese Riege. Eine andere Gruppe, alle Geheimdienstler, steuerte den Aufbau von Polizei und Sicherheitsdienst, die Vorbereitung von Untergrundoperationen in Südkorea eingeschlossen; Innenminister Pak Hak Se galt als Berija Nordkoreas. In der Regierung und Provinzadministration nahmen Sowjetkoreaner meist den Stellvertreterplatz ein, vom Vizepremier über Vizeminister (zeitweilig auch drei Minister) bis zu vielen „Sekretären“ abwärts. In der Armee stellten sie nur wenig Kommandeure und Generalstäbler, aber nacheinander zwei Chefs der Politischen Verwaltung der KVA<sup>47</sup> und viele Politoffiziere. Schließlich wurden aus sowjetischen Schullehrern nicht wenige koreanische Professoren.

---

<sup>45</sup> Im Vergleich dazu setzte die UdSSR keine Sowjetbürger deutscher Nationalität in Ostdeutschland ein. Es gab in einigen ostdeutschen Institutionen sowjetische Berater und Kontrolleure vor Ort, aber auch von ihnen übernahm niemand direkt öffentlich eine Leitungsstelle.

<sup>46</sup> Jeder Landkreis und jede Stadt erhielt eine Politschule zur Kaderbildung mit Unterricht in Marxismus-Leninismus, Sowjetkunde, Geschichte, Wirtschaft und Organisationslehre.

<sup>47</sup> Koreanische Volksarmee.



Die *Yenan-Koreaner* bezogen ihren Namen aus ihrer Rolle in China. Unter Führung von Kim Tu Bong existierte im Zentrum der KPC unter Mao in Yenan die Koreanische Unabhängigkeitsliga mit einem nationaldemokratischen Programm für ein unabhängiges Korea und eigener Koreanischer Freiwilligenarmee. Diese Leute hatten volkssozialistische Ideen einer Revolution „aus, für das und mit dem Volk“, also einer breiten Einheitsallianz.<sup>48</sup> Die große Zahl dieser koreanischen Revolutionäre vertrat naturgemäß eine mehr maoistische Sicht auf den Sozialismus als die Kader aus der Schule des stalinistischen, zentralistisch kommandierten Staatssozialismus. Die Yenan-Leute spielten eine große Rolle beim Anwachsen der KVA und lieferten Kim Il-sung erst das militärische Potenzial, mit dem er operieren konnte.

Im November 1945 wurden etwa 800 politische Intellektuelle und Offiziere auf den Weg nach Nordkorea entlassen, was Mao gefördert hatte, ohne dass es zunächst zu größerem Einfluss kam.<sup>49</sup> Sie gingen nicht in Kims KP, sondern begründeten Mitte Februar 1946 die linke Neue Volkspartei, die eher sozialdemokratisch erschien und viele kleinbürgerliche und intellektuelle Menschen anzog und sich auf Militärs stützte, die in China Offiziere waren. Sechs Monate später arrangierten die Sowjets die Vereinigung beider Parteien zur *Arbeiterpartei in Nordkorea*. Nicht zu unterschätzen ist ein partieller maoistischer Einfluss auf den Kimilsungismus. Kim war selbst 1931 Mitglied der KPC geworden, seine Vorstellungsbild von der „Rolle der Massen“ war eher maoistisch. Kims Redenschreiber nach der ersten Phase abgelesener sowjetischer Texte war ein Maoist, der schlicht Plagiate als neue Gedanken Kims ausgab. Viele Yenan-Leute, die den Koreakrieg überlebten, galten später als „chinesische Faktion“, einige fielen der Parteisäuberung 1956/58 zum Opfer, andere bekundeten ihre Treue zu Kim Il-sung.

An *Untergrund-Kommunisten*, die gegen die japanischer Herrschaft in Nordkorea im Widerstand waren, gab es nur wenige, etwa 300 waren wirkliche Linke. Sie gründeten im August 1945 in sieben Städten Parteikomitees und begrüßten die Sowjets als Vertreter der proletarischen Revolution. Mehrheitlich konzentrierten sich die Kommunisten Koreas in Seoul mit Pak Hyun Young als Hauptfigur. Die lokalen Kommunisten waren nicht die Sorte, wie die Sowjets 1945 sie wünschten. Sie hatten sich im antijapanischen Untergrundkampf engagiert und hatten demgemäß Popularität, präsentierten sich meist auch als marxistisch-leninistische Internationalisten. Aber sie galten als eigenwillig, als zu koreanisch in den Auffassungen, wenig ge-

<sup>48</sup> Ihr Programm war primär antijapanisch, sah den nationalen Standpunkt für wichtiger als die „Klassenfrage“ an, propagierte eine demokratische koreanische Regierung nach allgemeinem Wahlrecht sowie Rede-, Presse-, Koalitions- und Glaubensfreiheit, auch das Streikrecht. Enteignungen sollten Japaner und Kollaborateure, aber nicht nationale Kräfte treffen.

<sup>49</sup> Sie mussten hinter der Grenze ihre Waffen zunächst bei der Sowjetarmee abgeben. Insgesamt kämpften etwa 120.000 Koreaner zu verschiedener Zeit in den chinesischen „Volksbefreiungsarmeen“, der größte Teil wurde 1949 und 1950 in die Armee der KDVR eingegliedert.

neigt, sich sowjetischen Konzepten zu fügen. Sie hegten eine „Überzeugtheit von der Einmaligkeit der koreanischen Rasse und ihrer Tradition ... und dem Standpunkt, dass ein einmaliges Korea einmalige Lösungen erfordere.“<sup>50</sup> Als Kim Il-sung gemäß sowjetischer Weisung nachdrücklich eine breite Einheitsfrontpolitik durchsetzte, polemisierte er gegen „Sektierer“, die eine proletarische Revolution und die unmittelbare Errichtung einer sozialistischen Ordnung anzusteuern wollten.

Die „zivilen“ Kommunisten in Nordkorea wurden dann hauptsächlich für die Revolutionierung Südkoreas mit einer Leitstelle in Haeju nahe der Grenze zuständig. Ein Teil südlicher Linker ging 1946/47 in den Norden, die meisten kamen erst mit dem Koreakrieg in die KDVR, den sie durch intensive Subversion des Südens mit vorbereitet hatten. Pak floh Ende 1946 nach Norden und war dort der Spitzenmann der zivilen Kommunisten. Mit viel politischem Geschick übte er starken Einfluss auch auf die nördliche Parteientwicklung aus und wirkte als echter Konkurrent Kims. Es gibt eine Ansicht, dass „keiner ein Machtmonopol innerhalb Nordkoreas hatte, da die Machtverteilung das Ergebnis genauer Kalkulationen und intensiver Rivalitäten zwischen den mandschurischen Partisanen, der Yenan- und der einheimischen kommunistischen Fraktion war“.<sup>51</sup> Dieses Monopol hielten die Sowjets und sie stimulierten auch die Konkurrenz in der Klientel. Der Senior-Kommunist Pak, der im Norden auch nach 1946 als Repräsentant der Revolutionäre des Südens galt, versprach Kim Il-sung wie den Sowjets in Vorbereitung des Koreakriegs mehr an Rebellion im Süden, als je zustande kam. 1953 galt er in einen Umsturzversuch gegen Kim als neuer Führer, 1955 wurde er in einem Schauprozess Opfer beginnender kimilungistischer Säuberungen.

Die *Neukader* gaben der Partei die Menge. Die sowjetischen Mentoren verbreiteten Lenins These von der Führungsrolle der Arbeiterklasse in der Revolution, nach der japanischen Industrialisierung waren es etwa 5% der Bevölkerung. Praktisch jedoch mussten sie ihren „historischen Platz“ erst erklärt erhalten, zumal die anvisierte KDVR ein „Arbeiter und Bauern Staat“ sein sollte. Die Führungsriege der „Volksdemokratie“ indessen repräsentierte nicht die proletarische Klasse. Die Partei fand vor allem für die untere Ebene der Funktionäre meist nur „halbgebildete Bauern und Arbeiter, die nicht die grundlegenden Glaubenssätze des Kommunismus begreifen; sie sind der Partei im Glauben beigetreten, persönlich zu gewinnen. Tatsächlich erhalten sie zivile und Posten anderer „Wahl“ ... – die alleinige Qualifikation ist Loyalität zur Partei.“<sup>52</sup> Parteimitglied zu werden war weniger eine Frage der sozialen Herkunft, sondern der politischen Opportunität. Weil die Bildung für administrative Anliegen fehlte, musste zunächst die Ausrüstung mit vereinfachten Revolutionsbildern genügen. Entgegen der These, dass im Kommunismus die

<sup>50</sup> Bruce Cumings, *The Origins of the Korean War*, Vol.1: *Liberation and the Emergence of Separate Regimes 1945-1947*, New Jersey: Princeton University Press 1981, S.86.

<sup>51</sup> Myung Lim Park, „North Korea's Inner Leadership and the Decision to Launch the Korean War“, in: *Korea and World Affairs* 19 (1995), 2, S.244.

<sup>52</sup> Kim Young Sik, *The Sacrificial Lamb ...*, Kapitel 9, siehe Fn.10.

Gebildeten besonders orthodox seien, erwies sich in Nordkorea wie in Ostdeutschland, dass rasch aufgestiegene Arbeiter und Bauern mangelnden Einblick mit Härte und Dogmatik kompensierten.

#### **4 Die Sowjetisierung Nordkoreas und Kim Il-sungs Ausgangsposition**

Die Sowjetisierung Nordkoreas folgte einem grundsätzlichen Moskauer Muster. Die „Unentwickeltheit der Verhältnisse“ verlangte demnach ein zweistufiges Vorgehen. Aus Erwägungen der Machbarkeit sollte nicht unmittelbar „der verwirklichte Sozialismus der Sowjetunion“ übertragen werden; dafür gab es anfangs nicht genug prosovjetsche Klientel und revolutionäre Mobilisation. Zunächst ging es um die erste Umkehrung der Struktur des Landes, in Nordkorea gekennzeichnet durch erbarmungslosen antijapanischen Kehraus, Grundbesitzenteignung, Verstaatlichung der Industrie und Infrastruktur, eine andere Währung, verheißungsvolle Versprechungen neuer Rechte für Arbeiter oder Frauen. Das galt als Stufe der Volksdemokratie, der ein Übergang zum Typ des sowjetischen Staatssozialismus folgte, der 1948 eingeleitet wurde.

Der von außen eingeführten Transformation kam ein mehrheitlicher, nationalistisch-emotionaler Aneignungs- und Machtausübungswille im Volk, eine starke Revolutionsbereitschaft von unten entgegen. Sie entsprang dem sozialen Unwillen, den der Kolonialismus erzeugt hatte. Daneben wurde die einfache Bevölkerung mit attraktiven Formeln getäuscht: von Ausbeutung befreit zu werden, aus eigentumslosen „Ausgebeuteten“ dem Wohlstand entgegengehende völkische Eigentümer zu werden, in eine „gerechte“ Ordnung einzutreten, über sich selbst bestimmen zu können. Das schuf Empfänglichkeit für die neue Macht. Dem gegenüber gab es keine einheimische Programmatik der Revolution, das kam als sowjetischer Import in die unmittelbar nachkoloniale Situation, gekennzeichnet durch Staatslosigkeit, „das politische Vakuum, den sozialen Strukturwandel und die kulturelle Demütigung“ aus der japanischen Herrschaft.<sup>53</sup> Die Volkskomitees vermochten keine autonome nationale Führung auszuüben.

Im Vergleich zu osteuropäischen Ländern vollzog sich die Sowjetisierung ungleich schneller,<sup>54</sup> rabiater, mit viel mehr Druck seitens der Okkupanten, die nicht ständig auf der Halbinsel bleiben wollten. Im Februar 1946 entstand eine zentrale provisorische Regierungsmacht mit Kim Il-sung als Chef, von der KP dominiert. Das beendete die kurze Periode nordkoreanischer Selbstfindung. Von da an richtete

<sup>53</sup> Charles K. Armstrong, siehe Fn.18, S.5. Obgleich diese Publikation auch belegt, dass in den mandchurischen Partisanenkämpfen in zeitweise befreiten Gebieten Bodenreformen, volksdemokratische Frontpraxis, selbst „Sowjets“ bereits eine Rolle spielten und zum Politikbild der „Partisanen“ gehörten.

<sup>54</sup> Die „Schaffung einer neuen Ordnung in Nordkorea verlief in vieler Hinsicht rapider, disziplinierter und tiefgreifender als im Süden.“ Charles K. Armstrong, siehe Fn.18, S.47.

sich alles gegen wirkliche Partizipation der Bevölkerung an den Entscheidungen, zunehmend wurde Akklamation abgefordert. Die kommunistisch gestaltete Volksdemokratie erlaubte keine Freiheitsrechte, nicht einmal politische Zivilität. Sowjetische Offiziere erteilten über ihre koreanischen Mittler Weisungen und forderten Gehorsam. Auf dieser Grundlage entstand in Nordkorea relativ rasch ein prosowjetisches Regime, eine neue Klasse machtausübender Funktionäre und ein folgewillige Mehrheit der armen Bevölkerung.

Zur Auslösung der Umwälzung sagt die gegenwärtige KDVR-Geschichte: „Das Volk strebte einmütig nach ... einer neuen Gesellschaft, wusste aber nicht, womit und wie dies anzufangen war ...“<sup>55</sup> Daher habe Kim Il-sung am 20. August 1945 vor Kadern das nötige Konzept vorgetragen.

Vor allem müssen wir eine marxistisch-leninistische Partei gründen, die fähig ist, die koreanische Revolution unerschütterlich zum Sieg zu führen. Gleichzeitig ist es notwendig, durch die Errichtung der Volksmacht die Machtfrage, die Hauptfrage der Revolution, zu lösen und Volksstreitkräfte aufzubauen, die in der Lage sind, das Land und das Volk zu verteidigen sowie die Errungenschaften der Revolution zu schützen.

Um die demokratische Volksrepublik zu schaffen, ist es vor allem notwendig, die Demokratische Nationale Einheitsfront zu bilden, die unter der Führung der Arbeiterklasse die demokratischen Kräfte der verschiedenen Bevölkerungsschichten – die breiten Bauernmassen, die Intelligenz und die ehrliche nationale Bourgeoisie – umfasst ... Ferner muss man vorbildliche Patrioten auswählen, die für das Vaterland und für das Volk aufopfernd kämpfen können ...<sup>56</sup>

Die Dogmatik im Zitierten soll nicht kommentiert werden. Solche Sätze trugen, mit Ausnahme des letzten Aspekts, ebenso Ulbricht oder Dimitroff zu gleicher Zeit in gleicher Diktion vor. Patriotismus als Vehikel zur Machtausübung gab es nur in Fernost. Ansonsten war die sowjetische Sprachregelung in einem weiten Aktionsraum einheitlich (Kim Il-sungs Idiome entsprachen jedoch nicht koreanischer Wortwahl, sondern der stalinschen liturgischen Weltteilsprache). Im koreanischen Kontext lässt das Datum 20. August 1945 aufmerken. Weder Kim Il-sung noch sonst ein Koreaner, der danach in Nordkorea kommandierte, war zu dieser Zeit dort, sondern im Vorbereitungslager Okejanskoe unweit Wladiwostok, wo die Sowjetarmee, der NKWD und die KPdSU ihre künftigen Vasallen präparierten.<sup>57</sup> Aus gutem Grund

<sup>55</sup> *Kim Il Sung. Lebensabriss*, siehe Fn.24, S.120f.

<sup>56</sup> „Über den Aufbau der Partei, des Staates und der Streitkräfte im befreiten Vaterland“, in: Kim Il Sung, *Werke* 1, siehe Fn.21, S.269, 279.

<sup>57</sup> Nur eine der verschiedenen Kim-Biografien ist einigermaßen deutlich: „Die Männer um mich waren im Ausbildungslager, als sie von der Kapitulation Japans erfuhren. Jedoch beschleunigten wir nicht unsere Abreise. Wir wollten bessere Vorbereitungen treffen, bevor wir ins Heimatland gingen. ... Als wir in der sowjetischen Fernostregion waren, hörten wir die Meldung, dass die US-Armee südlich des 38. Breitengrades in Korea stationiert würde ...“ Kim Il Sung, *With the Century*, Kapitel 24.8, [www.kimsoft.com/war/w-r-0.htm](http://www.kimsoft.com/war/w-r-0.htm), Oktober 2002.

lässt alle nordkoreanische Legendierung den Ort der Zielgebung im Dunkeln. Der unbekannte Urtext kann nur eine Instruktion sein, die Kim Il-sung vor seinen künftigen Kadern, angeleitet vom sowjetischen Führungsoffizier, programmatisch vortrug.

Zur volksdemokratischen Vorphase verkündete Kim Il-sung, sie sei das Gegenstück zu bürgerliche Demokratie. Um die andere „Demokratie einzuführen und die antiimperialistische antifeudalistische Revolution erfolgreich zum Abschluss zu bringen ..., können wir unseren Staat keinesfalls nur mit den Kräften der Kommunisten erfolgreich aufbauen. Wir müssen die breiten Volksmassen zusammenschließen und in organisierter Form verstärkt kämpfen. Nur so können wir die Reaktion ausschalten ...“ Dass die Einheitsfront das Instrument der Kommunisten war, verschwieg er nicht. Bereits früh eiferte er, die KP „muss konsequent gegen die falschen rechts- und linksabweichenden Ansichten und Positionen zur Machtfrage auftreten ...“ – und „die „Volksrepublik“, für die sich heute einige Leute aussprechen, wurde ohne Massenbasis über Nacht von einer Handvoll Elemente zusammengesammelt.“<sup>58</sup> Mit den „Abweichlern“ zielte er auf die eigenen zivilen Kommunisten, mit Letzterem meinte er die Ausrufung der „Volksrepublik Korea“ durch die südlichen Linken in Seoul Anfang September 1945, was ohne ihn oder sowjetischen Einfluss erfolgte.<sup>59</sup> Es begann eine länger währende Konkurrenz zwischen prosovjetschen und traditionellen Kommunisten.

Zur Dekodierung ist ein Kommentar nötig. Anfänglich dominierte im Pyongyanger Volkskomitee, seit Ende Oktober 1945 auch im zentralen Verwaltungsbüro der Fünf Provinzen (Nordkoreas), eine bürgerlich-nationale Richtung, angeführt vom christlich-konservativen Politiker Cho Man Sik.<sup>60</sup> Für Politiker seiner Art bot Korea nicht viel Rückhalt in einer breiten Mittelklasse, weil neben der Wirtschafts- und Verwaltungsmacht der Japaner das einheimische Bürgertum begrenzt, politisch auch sehr heterogen war. Außerdem kamen die Volkskomitees direkt unter sowjetische Regie und wurden rasch durch Mitglieder der am 10. Oktober gegründeten „KP im Norden Koreas“ infiltriert. Die deklarierte Tolerierung und Nutzung von Nationalisten der Mittelklasse dauerte gerade einmal vom September 1945 bis zum 8. Februar 1946, als die Sowjets Cho Man Sik ausschalteten (nach Shtykov war er „illoyal gegenüber Stalins Politik“ und antisowjetisch) und dafür Kim Il-sung an die Spitze des neuen Provisorischen Volkskomitees für Nordkorea setzten.

Die meisten bürgerlichen Nationalisten gerieten fortschreitend unter Verfolgung, erhielten blieben durch die Jahrzehnte angepasste „Blockparteien“ zur Vorspiege-

<sup>58</sup> Kim Il-sung, 29. Oktober 1945, *Werke*, Bd.1, siehe Fn.21, S.396.

<sup>59</sup> Es gab in den ersten Jahren verschiedene Differenzen zwischen den selbständigen Linken Südkoreas und den prosovjetschen Kommunisten im Norden. Die KP Nordkoreas verbot ihren Mitgliedern im Januar 1946, Beziehungen zur Volksrepublik aufzunehmen; das behielt sich Kim Il-sung persönlich vor. Erst 1947 setzte ein wachsender Einfluss der KP Nordkoreas auf die KP im Süden ein, was auch zur Vereinigung in der Partei der Arbeit Koreas 1949 führte.

<sup>60</sup> Ein angesehener Hochschullehrer, der eine liberale Nationalidee vertrat und seit 1919 an antijapanischen Aktivitäten beteiligt war.

lung von Parteienpluralität.<sup>61</sup> Kim Il-sung räumte politische Wettbewerber schneller aus dem Wege, als es in der ostdeutschen SBZ geschah. Er verkündete im November 45 eine „Organisationslinie“ (das Synonym für kommunistische Direktiven), die anderen Parteien und Massenorganisationen das Vertreten eigener Interessen als „Faktionsmacherei“ untersagte. Bereits damals nutzte er ein Wort, das bis heute zum Überbau der KDVR gehört: Er forderte, „dass sich unsere ganze Nation unter dem Banner der Demokratie monolith zusammenschließt ...“<sup>62</sup> Seine „Demokratie“ war jedoch monolithische Diktatur. Die Koalitionen mussten vergehen, weil die „revolutionäre demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern“, die Enteignung, die arrangierte Allgewalt der KP und alle irrationalen Feindbilder für die Mittelschichten inakzeptabel waren. Nicht später als 1947 definierte eine Instruktion des sowjetkoreanischen Sicherheitsministers an seine Provinzchefs die Abweichler vom Klassenstandpunkt und der revolutionären Ideologie als „kriminelle Volksfeinde“.

Da in Nordkorea wie auch in Osteuropa die KP allein zum Erfassen und Mobilisieren der Bevölkerung für den „Neuaufbau“ instrumental nicht zureichte, konzentrierte sich die sowjetische Regie auf zwei Mittel. Das eine war die „Nationaldemokratische Einheitsfront“, in der die bestimmenden Kommunisten eine Palette politischer Gruppen bildeten, die außer den Parteien eine „Vertretung Parteiloser“ sowie alle möglichen (oft erst gegründeten) Interessenorganisationen<sup>63</sup> umfasste, die ein KP-vorgegebenes Programm verklammerte, die nicht konkurrierten und dem uniformen Kurs folgten. Die Jugendliga beispielsweise entsprach dem sowjetischen Komsomol, galt als „Transmissionsriemen der Partei“ und führte Kampagnen, etwa zur ideologischen Aufklärung im Dorf oder zur Bewältigung eines Wirtschaftsprojekts in „Stoßarbeit“. Es waren Loyalitäts- und Kontrollorgane; wer sich entzog, offenbarte sich als „Volksfeind“. So trat früh ein Wesensmerkmal des Kimilungismus, die Mobilisation der Massen in der kollektivistisch organisierten Gesellschaft, in Erscheinung. Sie organisierte jeden, der nur zu organisieren war.<sup>64</sup>

Das andere Mittel waren aufgeputschte Verfolgungswellen, gegen Japaner (1945 fünf Prozent der Bewohner), Kollaborateure und Wohlhabende. Zur revolutionären Mobilisation genügte den sowjetischen wie einheimischen Akteuren die sozialökonomische Umwälzung allein nicht als Antrieb. Sie suchten mehr populistische Legitimation, und die stärkste Zustimmung bewirkte die Welle antijapanischer Revanche, die rationale und juristische Erwägungen wegfegte und zum lang anhal-

<sup>61</sup> Die „Demokratische Choson-Partei“, die Christen mehrerer Kirchen erfasste, und die „Chongu-Dang-Partei“ für eine bäuerliche Religion (Chondogyo: Studium der Wege des Himmels).

<sup>62</sup> Kim Il-sung am 26. November 1945, siehe Fn.21, S.458.

<sup>63</sup> Als Einheitsverbände, z.B. Gewerkschaftsföderation (380.000 Mitgl.), Bauernliga (800.000 Mitgl.), Frauenorganisation, Jugendliga (1,5 Mio.), Verband Kulturschaffender; im Juli 1946 hatte die Nordkoreanische Nationale Einheitsfront zehn solcher Organisationen. Bei Wahlen standen sie mit Kandidaten auf der Einheitsliste der Volksfront.

<sup>64</sup> Vgl.: Robert A. Scalapino und Chong Sik Lee, *Communism in Korea*, Vol.1, Berkeley: University of California Press 1972, S.375.

tenden revolutionären Syndrom geriet. Hierzu ist jedes Urteil schwierig, denn die Repressivität des japanischen Kolonialismus und die extensive Zwangsarbeit vieler Koreaner im Krieg waren außergewöhnlich hart, es hatten aber auch nicht wenige Koreaner freiwillig (40% der Polizei Koreas stellten Einheimische) bei Repressalien geholfen.

Kim Il-sung polarisierte die Bevölkerung noch Jahrzehnte, als dieser Feind längst ein Phantom war, mit dem Appell, „wir müssen die Überreste des japanischen Imperialismus konsequent beseitigen. Die projapanischen Elemente, die in der Vergangenheit zu Helfershelfern wurden ..., (sind) unschädlich zu machen ...“<sup>65</sup> Etwa 200.000 nicht gleich geflüchtete Japaner sperrte man in ein Lager bei Hamhung, wenige gelangten nach Hause. Personen, die als Polizisten und Vorarbeiter den Japanern dienten, wurden häufig erschlagen. Danach minderte sich die Gewalt, an ihre Stelle trat Vertreibung. Ein national eingestellter Zeitzeuge erinnert sich:

Der antijapanische Mob verwandelte sich kommunistisch angestachelt in einen Mob gegen Reiche ... (Man) griff Landeigentümer, Kaufleute und Intellektuelle an. In ihrer Sicht waren diese Leute projapanische Verräter, denn wie sonst konnten sie ihren sozialökonomischen Status während der japanischen Besatzung erlangt haben.<sup>66</sup>

Die lokalen Volkskomitees regulierten dann den revolutionären Terror durch „Volksgerichte“. Der Terror veranlasste zwischen 1945-50 etwa 1,3 Millionen Menschen, in den Süden zu fliehen, 1945 lebten im Norden etwa 9,8 Mio. Koreaner.<sup>67</sup> In den Augen der Besatzer vollzog sich so der „Klassenkampf“.

Ein Kommentar erscheint angebracht hinsichtlich der Frage, ob Kim Il-sung und Gefolgschaft nach 1945 mit der Sowjetisierung auch subjektiv zu Lehensleuten wurden. Im äußeren Auftreten sicherlich. Im Urteil zur subjektiven Seite ist das komplizierter. Im Unterschied zu osteuropäischen „internationalistischen“ Kommunisten blieben Nordkoreas Führungskräfte innerlich, und zunehmend offener, unerschütterlich nationalistische und traditionalistische Koreaner, so etwas wie „rote Konfuzianer“. Als Nationalist konnte Kim Il-sung später ausdrücklich und glaubhaft von sich sagen, er habe niemals für die Interessen der Russen oder Chinesen gekämpft, es sei ihm um nichts als das „Interesse Koreas“ gegangen. Wenn auch das erste stimmt, konnte er für das letzte nicht das Interesse des koreanischen Volkes, auch nicht seines nordkoreanischen Teils, reklamieren, sondern solipsistisch nur sich selbst und seine gläubigen Anhänger meinen, höchstens noch das Regime, das er seinem Sohn vererbte.

Es gibt einen unparteiischen Kommentar, demzufolge für die Kimilsungisten die Einführung des Staatssozialismus sowjetischen Stils in Nordkorea nicht bloß eine Sache der Ausweitung sowjetischer Interessen, sondern eine Antwort auf die

<sup>65</sup> Kim Il-sung, am 5. November 1945, siehe Fn. 21, S.409.

<sup>66</sup> Young Sik Kim, Kapitel 5, siehe Fn.10.

<sup>67</sup> Etwa 400.000 Koreaner wurden aus der Mandschurei und Sibirien zurückgeholt; 1950 hatte Nordkorea 9,1 Mio. Einwohner.

ökonomische Rückständigkeit, soziale Ungleichheit, politische Machtlosigkeit und nationale Unterwerfung war, während umgekehrt „für viele andere solch ein Programm irrig, gefährlich und verwerflich war“.<sup>68</sup> Der positive Ansatz erweckt Zweifel, im unmittelbaren Verhalten übernahmen die Kimilsungisten rasch das Privilegienwesen sowjetischer Nomenklatur, hoben sich als Funktionärsklasse vom Volk ab. An sozialen Verheißungen war kein Mangel, der soziale Zugewinn war kurzfristig und gering, das politisch Neue geriet schnell zum Alptraum. Die Praxis der Quasi-Kommunisten führte zum rasch heranwachsenden Führersystem, rigider Disziplinierung der Bevölkerung, Militarismus, Selbstisolation und halbfeudalem Archaismus, bereits früh zu Anzeichen des Wegs in die obskure, anomale Natur des Regimes.

Die revolutionäre Konversion führte das besetzte Nordkorea auf einem Irrweg ins Desaster, dessen ganze Dimension erst Jahrzehnte später in ganzer Schadensgröße und Schwierigkeit der Reparatur vollends sichtbar wurde. Der Systemwandel innerhalb Nordkoreas hatte als Außenwirkung die Abtrennung vom anderen Systemweg in Südkorea. Womit die Streitlage entstand, die Kim Il-sung zu Versuchen trieb, die südliche Seite zunächst politisch zu vereinnahmen, sie dann auf subversivem Weg zu übernehmen und schließlich im Bürgerkrieg zu überwältigen. Sachlicherweise ist festzuhalten, dass Südkoreas Konservative bis 1950 auch nichts anderes als den Gegenweg versuchten, es nur schwächer angingen. In diesem Kontext agierte Nordkorea als Stellvertreter sowjetischer Interessen gegen Südkorea als Feld von US-Interessen.

## **5 Die Anfänge des nordkoreanischen Regimes**

Die eigentliche revolutionäre Umwälzung Nordkoreas begann im Februar 1946, als Kim Il-sung als Chef der interimistischen Regierung das Mandat erhielt, Gesetze nach sowjetischen Vorlagen zu erlassen. Was noch Volkskomitee hieß, wurde graduell ein zentralistischer, den Wandel kommandoartig steuernder Regierungsapparat. Bis heute typisch blieb die frühe Durchdringung aller administrativen Institutionen durch Sicherheitsleute; 1947 hatten die Volkskomitees 10.499 Mitarbeiter, davon waren 3.732 Überwacher. Es entstand eine Judikative, doch schon in der ersten Entwicklungsphase spielten „revolutionäres Recht“ durch Volkesgerichte und die Praxis von „Selbstkritikveranstaltungen“ zur Steuerung des öffentlichen Verhaltens der Menschen eine große Rolle.

Als Vorlauf der Machtformierung erfolgte als erstes eine von den Sowjets arrangierte Organisierung der Kommunistischen Partei Nordkoreas am 10. Oktober 1945. Um die Abtrennung zu verschleiern, galt sie zunächst als Filiale der KP in Seoul, es gab auch einen zivilen Strohmännchen vor dem Militär Kim Il-sung, der erst am 17./18. Dezember 1945 seine „Wahl“ zum Vorsitzenden arrangierte. Das steht nicht in der Pyongyanger Parteigeschichte, war auch unerheblich. De facto trug Kim Il-sung als

---

<sup>68</sup> Charles K. Armstrong, siehe Fn. 18, S. 12.



„Parteigründer“ die Programmatik in der Sprachregelung vor, die seine Berater ihm vorgaben. Das transponierte die Methodik der KPdSU(B) nach Nordkorea: die Partei zur Ausübung der Klassendiktatur, als Führungsinstrument zur Steuerung der Massen, als Apparat zur Beherrschung von Gesellschaft, Staat, Wirtschaft und politischem Denken, als Befehlszentrum gegenüber der Legislative, Exekutive und Judikative. Belangvoll war, dass es nicht um den nördlichen Ableger der koreanischen KP ging, sondern um die separate Partei für den separaten Teil Koreas. So sahen es auch die Altkommunisten in der Hauptstadt Seoul, die jedoch nicht widersprachen. (Erst im Juni 1949 vereinigten sich die kommunistischen Parteien Nord- und Südkoreas über die Grenze am 38 Breitengrad hinweg zur Partei der Arbeit Koreas.)

Ein entscheidender Zuwachs kam für die KP Nordkoreas durch die Vereinigung mit der sozialdemokratischen Neuen Volkspartei zur Koreanischen Arbeiterpartei in Nordkorea Ende August 1946. Der Name sollte den Eindruck der Einengung auf eine Herrschaft von Kommunisten vermeiden. Vorsitzender wurde zunächst Kim Tu Bong von der Yen-an-Gruppe und sein Stellvertreter Kim Il-sung, eine politisch ambivalente Konstruktion. Gut zehn Jahre später gerieten viele Volksparteiler unter Verfolgung (von 43 ZK-Mitgliedern wurde mehr als die Hälfte gesäubert), wenn sie sich nicht bedingungslos unterwarfen. Zunächst aber brauchte man sie dringend.

Kim Il Sung war sich genau des Fehlens einer politischen Basis in Korea bewusst. Seine Partisanen und sowjetkoreanischen Genossen waren weitgehend halbgebildet und über Koreapolitik uninformiert. Er besetzte Regierungs- und Parteiposten mit jedem, der ihn beim Bekämpfen politischer Rivalen unterstützte. Er manipulierte die Sowjetkoreaner, denen Korea und seine Kultur fremd war, und neutralisierte die China-Koreaner, deren Gruppe er in Faktionen dividierte. Am wichtigsten war seine völlige Kontrolle der militärischen und Sicherheitskräfte. Seine Übernahme Nordkoreas lief auf einen militärischen Coup mit sowjetischer Hilfe hinaus.<sup>69</sup>

Einen Kommentar verdient die rasche Schaffung einer „Massenpartei“ durch die Rekrutierung zahlreicher Arbeiter und Bauern, die schnell in die Lage versetzt werden mussten, die Partei-Instruktionen umzusetzen. Die KP Nordkoreas hatte im Dezember 1945 rund 4.350, im August 1946 nach der Vereinigung bereits 366.000 und 1947 etwa 700.000 Mitglieder; sie war eine kommunistisch durchgedrungene Massenpartei (ca. 8% der Bevölkerung waren in der regierenden Partei), keine „Avantgarde“ in sowjetischer Version. Dafür sprach auch die Zusammensetzung im Oktober 1947: 20% Arbeiter, 53% Bauern, 13% Angestellte, 14% Militär. Es „führten“ auch entgegen leninistischer Dogmatik nicht Arbeiter, sondern die aus der Dörflichkeit stammende Partisanenmilitärs, die in Kommando-Sozialismus machten und an die Stelle ökonomischer Determinierung das Instrument ideologischer Appelle setzten. Kim Il-sung begann früh mit der „Koreanisierung“ des Parteistils durch Einbindung konfuzianischer Normen: des absolutistischen Autoritätsbegriffs,

---

<sup>69</sup> Young Sik Kim, Kapitel 11, siehe Fn.10.

der Loyalitätspflicht des Untertanen, der strikten Unterordnung des Individuellen unter einen völkischen Kollektivismus.

Der tiefste Einschnitt in das gesellschaftliche Sein der überwiegend bäuerlichen Bevölkerung wurde die Bodenreform. Landwirtschaftlich nutzbares Land, das mehr als 5 Chonbo (1 Ch = 0,99 ha) betrug, ging unentgeltlich in den Besitz vorheriger Pächter und landloser Dorfbewohner über. (Die sowjetischen Berater waren wie in Ostdeutschland gegen verfrühte Kollektivierung, von der alle Informierten wussten, dass sie sicher kommen werde. In Nordkorea erfolgte der erste Ansatz dazu Ende 1949.) Es wurden 4.751 Grundbesitzer enteignet, 668.840 Familien erhielten etwa eine Mio. ha (54%) des bebaubaren Landes. Zur Enteignung wurde auf jedem Dorf von Partei-Agitatoren eine Volksversammlung organisiert, die entschied, wer als „Parasit“ (ein Begriff aus sowjetischer Parteisprache) anzusehen und wer „Volksfeind“ war. Die Bodenreform galt als antif feudale, nicht als sozialistische Maßnahme. Sie entsprach zunächst den Erwartungen einer Menge armer Bauern und verhalf dem Regime zu populistischem Rückhalt. Ähnlicher Natur war das Arbeitsgesetz vom Juni 1946, das den Achtstundentag, feste Lebensmittelrationen, Standardlöhne für Arbeitsarten, zwei Urlaubswochen und Organisationsrechte sicherte, wovon vieles in der späteren Militarisierung der Arbeit unterging.

Anders sah die anfängliche Verstaatlichung im August 1946 der großen Industrie (1.034 Betriebe), der Infrastruktur und allen Landes aus, das nicht in bäuerlicher Nutzung war. Kleinere Produktionsunternehmen, Kleinhandel und Handwerk blieben bis 1955 als Privatsektor erhalten, enteignet wurde vor allem, was Japanern gehörte (90%) und wenigen einheimischen Industriellen, die meist bereits in den Süden geflohen waren. Komitees, die ein Mix von Parteikadern, wenigen Fachleuten und „Arbeitervertretern“ waren, wurden an die Spitze der Unternehmen gesetzt. Trotz der von den Japanern verursachten Schäden sowie des sowjetischen Abtransports spezieller Industrieanlagen<sup>70</sup> gab es für die vom „Volkseigentum“ (80%) dominierte Wirtschaft eine ansehnliche Basis. Bis 1950 erlangte Nordkoreas Wirtschaft nach der „Wiederherstellung“ den höchsten Produktionszuwachs, den es je erreichte, und die landwirtschaftliche Selbstversorgung.

Haargenau wurde das sowjetische Modell zentralisierter Planung und Kommandoführung kopiert; 1947 begann der erste „Jahresplan“. Vorrang erhielt die Entwicklung von Schwerindustrie, ziviler Konsum war sekundär, die Landwirtschaft und der Verbraucher wurden zu Opfern beschleunigter Industrialisierung. Binnenökonomisch begann man zunehmend, die marktwirtschaftlichen Elemente zu eliminieren. 1946 begann die Verteilung von Lebensmitteln, deren Rationierung Soldaten und Schwerarbeiter begünstigte und politisch Unzuverlässige sowie Alte an die Existenzgrenze setzte. Außenwirtschaftlich begann die Einschränkung auf den

---

<sup>70</sup> So wurde 1946 in Hamhung das japanische Werk zur Herstellung spaltbaren Materials aus Monazidsand mit Thorium-Gehalt demontiert. Bis zum Koreakrieg waren 23.000 Nordkoreaner damit beschäftigt, ein Monazidkonzentrat zu produzieren, womit Panzer, Maschinenwaffen und Lkw aus der Sowjetunion bezahlt wurden.

„sozialistischen Wirtschaftsraum“, vornan stand das Bartern nordkoreanischer Rohstoffe gegen sowjetische Industriegüter sowie eine Integration Nordkoreas in die Versorgung des sowjetischen Fernostgebiets. Und es gab in Nordkorea alles und meist übersteigert, was der sowjetische Sozialismus erfunden hatte: „Stoßarbeit“ zur Übererfüllung des Plans, den Arbeiter als „Aktivisten“ und „Neuerer“ der Produktion, die „Arbeit als Sache der Ehre“ und den kämpferischen Wettbewerb als Ersatz für fehlende materielle Anreize.

Die Perspektive der „Volksdemokratie“ zeigte sich auch bei den ersten Wahlen für die Volkskomitees auf provinzieller, regionaler und kommunaler Ebene, die vom November 1946 bis März 1947 als erstes Votum für die neue Macht stattfanden (wobei im Februar 1947 ein Zentrales Volkskomitee als Regierung und eine Oberste Volksversammlung etabliert wurden, ein Schritt separater Staatsbildung). Die Wahlen erfolgten für eine „Liste“ der Vereinigten Demokratischen Nationalen Front, deren Zusammensetzung die Besatzer und die Kommunisten voll im Griff hatten. Nach sowjetischer Methodik konnte niemand zwischen konkurrierenden Kandidaten wählen, sondern für die Liste oder dagegen sein bzw. zuhause bleiben, wenn er Repressalien nicht fürchtete. Gewöhnlich gab es für Ja eine offen stehende weiße, für Nein eine schwarze Urne. Wo es Glas gab, wie in Kim Il-sungs Wahlbezirk, wurden die Stimmzettel ungefaltet in einen offenen Glaskasten gelegt. An den ersten Wahlen nahmen „nur“ 99% der Wähler teil und nur 98% stimmten Ja, alle späteren Wahlen ergaben 100% Pro. Einige heutige südkoreanische Nordkorea-Beobachter meinen, dort bestehe noch die Ordnung, „der anzugehören man einst gewählt hatte“. Eine irrierte Formulierung: Man wusste kaum, was man erstmals wählte, und niemand traf eine Wahl, wenn er abstimmte.

## 6 Beginn und Natur der koreanischen Teilung

Äußerlich betrachtet begann Koreas Teilung mit zwei Besatzungszonen, ihrer separaten provisorischen Administration und der Trennung von 9 Millionen Nord- und 21 Millionen Südkoreanern durch den 38. Breitengrad.<sup>71</sup> Im September 1945 unterbrachen die sowjetischen Truppen die Straßen und Eisenbahnen, die Kommunikationen und Wirtschaftsverbindungen. Wenngleich behindert, blieb Personenverkehr möglich.

Unzählige sind Erörterungen, wer wie viel Verantwortung für die Teilung trägt. Es lässt sich aber das Wesen der Sache auf eine unbestreitbare, kurze Formel bringen. Korea geriet wie Deutschland 1945 in die Kampflinie des bipolaren Streits, wie ein möglichst großes Stück Welt einzurichten sei, kapitalistisch/liberal oder sozialistisch/repressiv. Das war nicht einfach auf das Schema des Klassenkampfes zu reduzieren, da ging es um Bestandswahrung oder Umsturz der Verhältnisse, um prosovietische Regimebildung und Ausweitung oder Eingrenzung sowjetischer

<sup>71</sup> Am 14. August 1945 gab Stalin seine Zustimmung zur Zweiteilung der Besetzung und befahl den sowjetischen Streitkräften, am 38. Breitengrad stehen zu bleiben.

Macht. Zwei Großmächte hatten ihre Hälfte Koreas fest in der Hand, an der eingeführten prosovjatischen oder proamerikanischen Perspektive war nicht zu rütteln. Das Wesen der Zweiteilung aber kam nicht von der geteilten Besetzung der Halbinsel, sondern von der Einführung eines zweiten, zum Süden antagonistischen Gegensystems. Es war der Transfer der sowjetischen totalitären Ordnung, der Korea teilte, und für die Nordkoreaner war es außerdem der Import einer disfunktionalen, perspektivlosen sozialökonomischen Struktur. Umgekehrt will es die KDVR so deuten, dass „die heutige, auf der koreanischen Halbinsel geschaffene schwere Lage nicht das Resultat innerer Uneinigkeit innerhalb der Nation ist, sondern das Ergebnis der US-imperialistischen Einmischung.“<sup>72</sup> Tatsächlich war es jedoch die Trennung der Nation in antinomische Systeme.

Es konnte nur einer für die Teilung verantwortlich sein, je nachdem, ob man es „sozialistisch“ oder „kapitalistisch“ sah. Wofür davon einzutreten war, ließ sich 1945 auch für viele Koreaner kaum entscheiden. Es kam über sie, es fragte sie auch keiner, und es gab nicht wie fünfzig Jahre später ein weltweit präsentenes Wissen zur Perspektivlosigkeit sozialistischer Verheißungen, zum vormaligen „historischen Geschenk der Revolution durch die Befreier“. Nicht alle Nordkoreaner sahen das so. Im November 1945 rebellierten Oberschüler und Arbeiter in Sinuiju und Rjongampo gegen die Besatzerpolitik und wurden zusammengeschossen; und ungeachtet aller Befreierpropaganda demonstrierten im März 1946 tausend Studenten in Hamhung mit Parolen „Rote Armee geh heim“ und „Hört auf, unseren Reis zu nehmen“, wofür sie nach Sibirien kamen.<sup>73</sup>

In jener Zeit enthielten Kim Il-sungs Ansprachen stets die gleiche Formel. In Südkorea

sind USA-Truppen, Truppen des Staates der Imperialisten gelandet. Damit entstand eine diametral entgegengesetzte Lage in Nord- und Südkorea. Anders als in Nordkorea, wo die Reaktion von den patriotischen demokratischen Kräften niedergehalten wird, sind die projapanischen Elemente und Landesverräter in Südkorea unter der Schirmherrschaft der USA-Truppen dabei, ... das südkoreanische Volk in seinem Kampf für ein neues demokratisches Korea zu behindern. Die in Südkorea entstandene Lage stört erheblich den Aufbau unseres Staates.<sup>74</sup>

Manchmal klingt es, als bedauerte er, dass die sowjetische Armee, als sie allein auf der Halbinsel gewesen war, diese nicht ganz besetzt hatte.

Heute ist bekannt, dass Stalin deshalb und zu dieser Zeit sich keinen Konflikt mit den USA leisten wollte. Anfänglich richtete sich Moskaus Politik allein auf ein Stellvertreterregime in Nordkorea und nicht darauf, es südwärts auszudehnen, man

<sup>72</sup> *Rodong Sinmun*, 19.4.2002, aus KCNA, [www.kcna.co.jp/index-e.htm](http://www.kcna.co.jp/index-e.htm), April 2002.

<sup>73</sup> Im seinem exzellenten Buch wundert sich Lankov, siehe Fn.3, S.25-26, dass es nur wenig antisowjetischen Widerstand gegeben habe im Vergleich zu massenhaften Rebellionen im Süden. Als Wissenschaftler jüngerer Generation kann er sich wohl schlecht vorstellen, wie brachial sowjetische Vorväter als Besatzungsmacht handeln konnten.

<sup>74</sup> Il Sung Kim, am 29. Oktober 1945, siehe Fn.22, S.394-395.

„errichtete eine Art von Gleichgewicht mit den USA, die diese Kontrolle für gültig erklärten“,<sup>75</sup> man wollte sich auf eine Machtbalance in der Zweiteilung beschränken. Erst eine Welle von Volksunruhen in Südkorea im Herbst 1946 und der zunehmende Einfluss von Erwägungen Kim Il-sungs seit 1947, der instabile Süden könne erfolgreich politisch an den Norden herangezogen werden, bewirkten eine Veränderung der sowjetischen Position.<sup>76</sup> Sie gaben ihrem Stellvertreter grünes Licht, im Süden subversive Strukturen aufzubauen und eine volksdemokratische Übernahme anzu-steuern.

Nachdrücklich sprachen sich Seoul und Pjöngjang sowie beide Großmächte für die Einheit Koreas aus. Rückblickend besaßen die Projekte der UdSSR wie der USA nur geringe Relevanz, da es nicht wirklich um koreanisches Nationalinteresse ging, sondern entweder darum, die andere Hälfte zu absorbieren oder zumindest die Gegenseite zu blockieren. Und die einheimischen Stellvertreter hatten nur ein Ziel, die andere Seite nach den eigenen Bedingungen zu vereinnahmen. Nur war Pjöngjang engagierter in diesem Geschäft als die bürgerlichen Konservativen in Seoul. Dass der Bruch durch Korea nicht zu vermeiden war, lag nicht an mangelndem Wollen oder versäumten Chancen; Korea wurde wie Deutschland zum Casus, bei dem alle beliebigen Projekte die gezogene Ost-West-Frontlinie nicht zu verschieben imstande waren.

Zwischen den Hauptmächten lief der Kalte Krieg um die Halbinsel in verschiedenen Gremien ab. Die Konferenz der Außenminister der Alliierten im Dezember 1945 in Moskau debattierte eine ganzheitliche Behandlung Koreas und verständigte sich über einen Plan, der eine mehrjährige Treuhandschaft zur Heranführung Koreas an die Eigenstaatlichkeit vorsah. Parallel tat die UdSSR ihr Äußerstes, um in Nordkorea ein separates Regime aufzubauen. Die Treuhandschaft wollte die nationalen Kräfte Koreas nicht, und nur die sowjetischen Vasallen in Pjöngjang nahmen es hin, weil ihr Patron es mitbestimmt hatte. Dem Koreaplan gemäß tagte 1946 und 1947 – oft unterbrochen – eine Gemeinsame Kommission der Besatzungsmächte in der Hauptstadt Seoul und stritt darum, welche politischen Kräfte im Lande geeignet erschienen, eine provisorische Nationalvertretung und Regierung zu bilden. Es gab keinen gemeinsamen Nenner für die Generale Hodge und Shtykov.

Im August 1947 brachten die USA die Vereinten Nationen ins Spiel, unter deren Aufsicht Wahlen in beiden Zonen Koreas zu einer nationalen Legislative und Regierung führen sollten. Das lehnte Wyschinski glattweg ab, wogegen Dulles im November 1947 die Resolution durchbrachte, eine UN-Kommission für Korea und ein Programm für seine Unabhängigkeit zu etablieren. Im Februar 1948 verweigerte

<sup>75</sup> Cong Shik Lee, „What Stalin Wanted in Korea at the End of World War II. Interview of Prof. Kathryn Weathersby“, in: *Korea Focus* 1 (1993), 5, S.45.

<sup>76</sup> Man sollte davon ausgehen, dass die UdSSR etwa seit 1947/48 eine Vereinnahmung ganz Koreas ins Auge fasste. 1945 hätte sie mit weitaus geringerem Risiko ihre dreiwöchige alleinige militärische Präsenz auf der Halbinsel zu deren ganzer Besetzung nutzen können.

Armeechef Korotkow der UN-Kommission den Zutritt nach Nordkorea, worauf diese beschloss, im Mai 1948 Südkorea allein wählen zu lassen.

Der Scheitelpunkt der Trennung war mit der Umstrukturierung Nordkoreas durch die „Revolution“ von 1946 bereits eindeutig erreicht.<sup>77</sup> Und die UdSSR entschied sich definitiv für einen separaten Staat im Norden. Dessen neue Macht definierte sich selbst als anderes, dem Süden entgegengesetztes System der Politik und der sozialökonomischen Ordnung, verstand sich als separate Identität und Antagonist zum Feind in der anderen Hälfte. Sie präsentierte sich aber auch schon in jenem Jahr als „bessere Zukunft aller Koreaner“. Im Jahre 1947 gab es formal noch keine KDVR, aber Nordkorea besaß bereits eine Nationalflagge, eine Hymne, alle Institutionen einer Regierung für sich und zugleich im Alleinanspruch für ganz Korea. Am 1. Mai 1948 erschien der Entwurf einer Verfassung der KDVR, der wesentlich die Kopie des sowjetischen Exempels und speziell noch von der Moskauer Parteiführung abgesehnet worden war. Sie verkündete die Abschaffung der Klassen der Gutsbesitzer, Kapitalisten und „Helfer des Imperialismus“. 1948 wurde im August die ROK und im September die KDVR begründet, jeder Staat errichtete seine eigene Staatshoheit, erklärte sich aber zugleich zum legitimen Repräsentanten der ganzen Nation, was seit Jahrzehnten ein normales Verhältnis beider Seiten erheblich behindert. Im Juni 1949 verwandelte man die nördliche Nationaldemokratische Einheitsfront in die Demokratische Front für die Vereinigung des Vaterlandes, es war der Eintritt in die extensive Stufe des Bürgerkriegs.

Rückblickend sinniert der Amerikaner Cumings über die nördliche Seite, sie hätte damals

eine vergleichsweise leichte Aufgabe gehabt, wäre es ihr Ziel gewesen, nur die Hälfte der Halbinsel unter dem Schirm der Sowjets zu beherrschen. Doch ... sie suchte Vereinigung und Revolution im Süden und konkurrierte mit südlichen Linken und Kommunisten um die Führung. Daher wurden viele ihrer Aktivitäten ... mit einem Auge auf die Situation im Süden und als Demonstrationseffekt nördlicher Politik vollzogen. Das löste eine Bevölkerungsflucht südwärts aus ..., von Enteigneten, Unzufriedenen, auch subversiven „trojanischen Pferden“.

Und an anderer Stelle berührt er die in Korea oft (und bis in jüngste Zeit) verdrängte wahre Lage, „die Vereinigung der Halbinsel konnte nur auf zwei Wegen erfolgen ... das heißt, ... durch Revolution oder Gegenrevolution stattfinden.“<sup>78</sup> Man muss sich nicht an letzteren Begriffen stören, doch die noch immer fehlende Vereinigung Koreas, die dereinst kommen wird, kann nur mit der Eliminierung der alten Teilungsursache erfolgen, und das bedeutet die Restauration systemischer Einheit, nicht durch Zurückdrehen der Uhren, sondern auf demokratische und moderne Weise.

---

<sup>77</sup> „Die Schaffung eines separaten Staates in Nordkorea war bereits im Frühjahr 1946 am Horizont zu erblicken und war 1947 so gut wie offiziell erklärt.“ Armstrong, siehe Fn.18, S.215.

<sup>78</sup> Bruce Cumings, *The Origins of the Korean War*, Vol.1, siehe Fn.50, S.436, 414.

Historisch betrachtet sind im Norden zwei Verantwortungen für die Teilung auszumachen: die ursprüngliche Sowjetisierung Nordkoreas initiierte die Spaltung, und mit dem sukzessiven Transfer der Macht in Nordkorea an Kim Il-sung und Gefolgschaft konsolidierten diese das dividierende volksdemokratische Regime. National entfaltete Kim Il-sung sowjetisch abgedeckt eine ab 1946/47 erkennbare Doppelstrategie: die Macht in Nordkorea maximal zu stabilisieren und militärisch aktionsfähig machen. Damit wurde eine separate Bahn eingeschlagen, und von dieser Basis wurde Anlauf genommen, den Süden revolutionär zu erschüttern und zu absorbieren. Eine frühe (1968) Biografie Kim Il-sungs konstatierte, „dass der Norden und der Süden sich gezwungen sahen, völlig unterschiedliche Wege einzuschlagen. Es war der allerwichtigste Kurs, eine Basis für den antiimperialistischen Kampf zu errichten und revolutionäre Streitkräfte aufzubauen, um die Vereinigung und Unabhängigkeit des geteilten Landes zu erreichen.“ Und das „in Entsprechung zu den sozialistischen Kräften im nördlichen Teil“. <sup>79</sup> So etablierte sich der rote Nationalismus.

Aus „sozialistischer“ Sicht schien das anfänglich erreichbar, <sup>80</sup> denn Südkorea blieb bis 1949 ein Land voll innerer Konflikte: Streiks in der Infrastruktur und in Fabriken, Studentenunruhen, vor allem ausgedehnte Bauernrebellionen, regional und zeitweise 1948/49 als richtiger Guerillakrieg. Das hatte anfänglich innere Ursachen: Verzögerung der Unabhängigkeit, schleppende Entkolonialisierung, fortgesetzte Rolle der vorher japanhörigen Bürokratie und Polizei, nicht reformierte halbfeudale Bodeneigentumsverhältnisse, konservative Politiker an der Spitze der neuen Ordnung. Auch westlicher Modernismus brach in die ostasiatischen Strukturen ein. Obwohl nationalistische Linke im September 1945 in Seoul eine demokratische Volksrepublik ausriefen, die von der Administration der USA untersagt wurde, gingen die Unruhen keineswegs um die Errichtung einer pro-sowjetischen Revolutionsmacht.

Parallel dazu erfolgte eine zunehmende subversive Unterwanderung südkoreanischer Institutionen 1947-50 durch Kräfte, die unter der Ägide Kim Il-sungs in Marsch gesetzt wurden. Das schloss auch die Infiltration des südlichen Teils der KP ein, die später als Arbeiterpartei agierte und alle linken Kräfte zu integrieren suchte. Das „revolutionäre Einsickern“ erreichte seinen Höhepunkt im Sommer 1949, als der Norden starke Guerilla-Trupps in den Süden einsickern, sie in den Bergen Basen bilden und Operationen gegen staatliche Einrichtungen ausführen ließ. Kim Il-sung hielt damit die „revolutionäre Situation im Süden für reif“. Zunächst setzte er auf ein Erlahmen der bürgerlichen Regierungsmacht in Seoul und die Usurpierung der Gewalt durch lokale Revolutionäre; dann auf einen auszulösenden inneren Bürgerkrieg im Süden, der einer volksdemokratischen Überwältigung entgegenkommen sollte.

<sup>79</sup> Pong Päk, *Kim Ir Sen. Biographie* (I), Wien: Tusch Druck 1968, S.691, 709.

<sup>80</sup> Das Phantom, dass „revolutionäre Volkskräfte und nationale Oppositionelle“ Südkorea erschüttern und in die Arme der KDVR führen, hängt immer noch in der nördlichen Propaganda.

Im Jahre 1948 organisierte der Norden ein aufwändiges Projekt. Zunächst erfolgte eine Wahl im Mai in Nordkorea, dann wurde in Südkorea eine „Wahl“ im Untergrund arrangiert, bei der Unterschriftenlisten mit der Frage kursierten: „Ist Ihnen ein vereintes oder ein geteiltes Korea lieber?“. Vorgeblich wählten 77,5% der Bevölkerung 1.002 Delegierte, die nach Haeju/Nordkorea gingen, wo sie 360 südliche Delegierte für die Oberste Volksvertretung in Pyongyang sowie acht Regierungsmitglieder für eine KDVR wählten, die ganz Korea mit Kim Il-sung an der Spitze zu regieren beanspruchte. Das scheiterte an der wirklichen Macht im Süden, wo sich die staatliche Ordnung der ROK 1948/49 konsolidierte. Das veranlasste die KDVR, die Vereinigung durch Krieg anzusteuern. Mit dem Angriff der KVA am 25. Juni 1950 eröffnete Kim Il-sung das militärische Zurückrollen des Kapitalismus in Südkorea, dessen Vorhandensein er als unglücklichen Zufall der Entwicklung von 1945 betrachtete, der zu revidieren war.

## 7 Die frühe Militarisierung Nordkoreas

Es gab zwei Gründe, dem von Kim Il-sung geführten Regime seit 1946 rasch militärische Macht zu verleihen. Der eine war die Absicherung der revolutionären Kreation. Die UdSSR wollte keine Schutztruppe langfristig in Nordkorea stationieren, ihr war auch nicht an Militärbasen wie südwärts in China gelegen; ihre lange fernöstliche Küstenlinie und die gestreckten militärischen Positionen an der Grenze zu Nordostchina waren ohnehin sehr ausgedehnt. Der koreanische Verbündete in Fernost sollte sich selbst halten, als Verbündeter und Vorposten an den 240 km Frontlinie am 38. Breitengrad. Die Trennlinie war instabil, auch die damalige südkoreanische Politik unter Syngman Rhee schloss für ihr Einheitsziel militärische Mittel nicht aus. Hinzu kam, dass Moskau den eigenen Truppenabzug (Dezember 1948) angekündigt hatte, um so die US-Armee aus Südkorea (bis Juni 1949) wegzubringen.<sup>81</sup> Diese zog jedoch vor allem deswegen ab, weil das Pentagon meinte, man könne auch von Japan her Südkorea decken. Der Abgang der USA ermöglichte das weiterreichende Ziel der KDVR und der Sowjets, ganz Korea volksdemokratisch zu machen. (Im Unterschied dazu machte die UdSSR in jenen Jahren Ulbricht klar, er müsse die Teilung Deutschlands als permanent betrachten.)

Bemerkenswert ist, dass kein osteuropäischer Verbündeter der UdSSR derart schnell aufgerüstet wurde wie Nordkorea. In Mitteleuropa wollte die Sowjetarmee lange bleiben, in Asien sollten die Stellvertreter sich allein halten. Das begründete

---

<sup>81</sup> Am 12. September 1948 verlangte das Präsidium der Obersten Volksvertretung in Pyongyang den unmittelbaren und gleichzeitigen Abzug der Truppen der USA und der UdSSR „weil das die wichtigste Vorbedingung für die Vereinigung Koreas, für sein wirtschaftliches, politisches und kulturelles Wohlergehen und für die Schaffung eines friedliebenden, demokratischen koreanischen Staates ist.“ Aus: *Die Sowjetunion und die koreanische Frage 1945-1948*, Moskau, MID (Ministerium f. Auswärtige Angelegenheiten) 1948, S.74.



die frühe Aufrüstung Nordkoreas, massive sowjetische Waffenlieferungen eingeschlossen. Kim Il-sungs Neujahrsadresse 1950 enthielt denselben Satz, den sein Sohn auch Neujahr 2003 verkünden ließ, die Stärkung der Militärfähigkeit stehe vor allem anderen an erster Stelle.

Ambivalent ist die retrospektive offizielle Lesart der KDVR.

Um unser Land zu einem vollständig souveränen, unabhängigen Staat zu machen, müssen wir eine starke nationale Armee besitzen, die das Land und die Nation schützen und die Errungenschaften der Revolution verteidigen kann. Ein Land, das keine eigene nationale Armee besitzt, kann man nicht als einen vollständig souveränen und unabhängigen Staat bezeichnen.<sup>82</sup>

So soll es 1945 formuliert worden sein, aber im Kontext von „Juche 90“ gesehen, artikulieren sich zwei akute Aspekte. Man kann es als Überlebensfaktor des juche-sozialistischen Separatstaates deuten, und es bezieht Souveränität nicht auf Legitimität und Anerkennung, sondern auf militärische Macht. Das ist typisch kimilsunistisch: Politik aus militärischer Stärke abzuleiten, militärkommunistisch vorzugehen, einen Rüstungskomplex dominieren zu lassen. Nach der Politiklehre der Sowjets führte zwar die Partei die Streitkräfte, aber in Nordkorea waren am Anfang (und ebenso heute wieder) die meisten Parteichefs Militärs, und sie etablierten einen Militärstaat.<sup>83</sup> Außerdem setzte Kim Il-sung, solange er innenpolitisch noch Konkurrenten hatte, seine Partisanengetreuen bei Machtentscheidungen direkt als Büttel ein.

Nordkoreas rasch wachsendes Militärpotenzial wurde zur Bedrohung für den Süden, man kann ab 1947 von einer wachsenden militärischen Konfrontation auf der Halbinsel sprechen. Schwer zu beurteilen ist, ab wann Kim Il-sung und sein Mentor Shtykov<sup>84</sup> mit ihrer Militärentwicklung auf eine gewaltsame Austragung der innerkoreanischen Bürgerkriegssituation zusteuerten. Im März 1947 schickte Kim Il-sung ungefähr 30.000 Soldaten als „Freiwillige“ unter Kim Chaek den Maoisten in der Mandchurei gegen die Armeen Tschiang Kai Scheks zur Hilfe und war selbst nicht angriffsfähig.<sup>85</sup> Ende 1948/49 lehnte Stalin Vorschläge ab, den Süden zu attackieren.<sup>86</sup> Im März 1949 war Kim Il-sung mit großer Regierungsdelegation in

<sup>82</sup> Kim Il Sung, *Lebensabriss*, Juche 90 (2001), siehe Fn.24, S.130-31.

<sup>83</sup> Südkoreanische Analysten der KDVR konstatierten in den 90er-Jahren die alles dominierende Rolle des Militärkomplexes unter Kim Jong-il wie eine neue Erscheinung, jedoch lag sie schon in den Wurzeln des Regimes.

<sup>84</sup> Später galt er in Pyonyang wie in Moskau wegen seiner Fehleinschätzung als mitschuldig an den militärischen Niederlagen der KDVR im Koreakrieg.

<sup>85</sup> Die große Beteiligung von Koreanern am antijapanischen Krieg und am Bürgerkrieg in China lässt die chinesische Rettung Nordkoreas im Koreakrieg wie eine Gegenleistung erscheinen.

<sup>86</sup> Noch im Februar äußerte Stalin gegenüber Mao, eine „Konfrontation mit den Vereinigten Staaten ist unvermeidbar, doch für uns wäre es günstig, den Beginn zu verschieben. Gegenwärtig ist ein Krieg nicht zu machen, wir haben gerade erst die Atombombe getes-

Moskau. Es gab etliche Kooperationsabkommen, aber nicht den erwarteten Beistandspakt (der folgte erst im Juli 1961) und auch keine Angriffserlaubnis von Stalin. Als Kim über Militäraktionen des Südens an der Trennlinie klagte, kam die Antwort, er habe genug Waffen und könne Störern „in die Zähne schlagen“. Erst Anfang 1950 ließ Stalin sich dazu überreden, einen „vaterländischen Befreiungskrieg“, den Kim Il-sung aus eigener Kraft zu gewinnen sich völlig sicher war,<sup>87</sup> unter dem Vorbehalt zu genehmigen, dass auch Mao zustimmte.<sup>88</sup> Wobei Stalin deutlich erklärte, er würde im Notfall keine Streitkräfte schicken, stattdessen müsste Hilfe vorab bei Mao erbeten werden. Außerdem ließ sich die UdSSR die Waffenlieferungen voll bezahlen.<sup>89</sup>

Mit den Anfängen provisorischer nordkoreanischer Institutionen verfügte das sowjetische Kommando auch erste Schritte zur Militarisierung. Im Oktober 1945 wurde zur Deckung der „volksdemokratischen“ Aktionen ein zentrales Sicherheitsbataillon, ausgerüstet mit sowjetischen Waffen, formiert und die Bildung von Sicherheits-, Grenz- und Eisenbahntrouppen sowie paramilitärischer Kampfgruppen<sup>90</sup> eingeleitet. Im November begründete Kim Il-sung die „Pyongyanger Schule“ als

---

tet, das Land ist erschöpft und das Volk der UdSSR würde solch einen Krieg nicht verstehen und unterstützen.“ Siehe Fn.40, S.108.

<sup>87</sup> Bei der letzten Beratung am 10. Juni 1950 (Stalin, Molotow, Malenkow, Bulganin, Woitinski/Komintern-Asien, Dejerewjanow/Botschafter in Japan, Shtykow, Li Li San/KP Nordchina, Kim Il-sung) versicherte Shtykow, Südkorea werde zusammenbrechen, und Woitinski wollte sicher wissen, die USA würden nicht eingreifen. Im April zuvor hatte Kim den südlichen KP-Führer Pak Hon Yong bei Stalin vortragen lassen, dass 200.000 Linke einen Aufstand beginnen würden, er selbst versicherte, einen Überraschungsschlag in drei Tagen zum Erfolg führen zu können.

<sup>88</sup> Nach einem Bericht aus Pyongyang vertrat Mao den Standpunkt, „dass die Vereinigung Koreas mit friedlichen Mitteln nicht möglich ist, militärische Mittel allein sind erforderlich, um Korea zu einigen.“ Aus: Kathryn Weathersby, „New Russian Documents on the Korean War“, <http://wwics.si.edu/index>, Februar 2003.

<sup>89</sup> Stalin verlangte für die Gesamtausrüstung jährliche Bleilieferungen von 25.000 t. Außerdem erbat die Regierung in Pyongyang am 9.3.1950 in Moskau eine weitere Ausrüstung der KVA mit Waffen, Munition und Technik für 120-150 Mio. Rubel und bot dafür 9 t Gold, 40 t Silber und 15.000 t Monazit-Konzentrat, zusammen für 133 Mio. Rubel. Stalin genehmigte die Lieferung. Siehe Fn.88.

<sup>90</sup> Einen Tag bevor Kim Il-sung überhaupt in Pyonyang eintraf, soll er schon am 20.9.1945 eine Instruktion an Funktionäre erteilt haben, die in die Provinzen (wo überall sowjetische Truppen standen) zur Sicherung der revolutionären Macht entsandt wurden. „Um auf mögliche jäh eintretende Ereignisse vorbereitet zu sein, müssen wir ... feste Stützpunkte errichten, von denen wir im Ernstfall kämpfen können. ... So haben Sie z.B. an Ihren Einsatzorten in großem Maßstab halb-militärische Produktionsabteilungen und Selbstverteidigungsgruppen aus den besten Jugendlichen zu bilden, sie alle konsequent zu erziehen und auszubilden. Außerdem sollen Sie in ausreichender Menge Vorräte an Nahrungsmitteln, Uniformen, Waffen und anderen militärischen Ausrüstungen anlegen.“ In: Kim Il Sung, *Werke*, Bd.1, siehe Fn.21, S.290.

erste Ausbildungsstätte für militärische politische Kader einer regulären Armee<sup>91</sup> (unter Leitung des „Partisanen“ Kim Chaek, vorher Hauptmann der Sowjetarmee). Organisationssystem, Instruktionen und Handbücher waren sowjetischen Ursprungs, 300 Offiziere unter General Smirnow sicherten die moderne Unterweisung. Im Juni 1947 entstand eine Schule für Grenztruppen und im September eine zweite Offiziersschule. Bereits im Sommer 1946 war unauffällig ein reguläres Kommandozentrum in Pyongyang, eine höhere Kommandeursschule in Kim Il-sungs Geburtsort in der Nähe und eine Sonderbrigade zum Schutz der neuen Führung gebildet worden.

Im Sommer 1947 gab es schon eine „Gruppierung der Volksarmee“ mit sieben Regimentern im Aufbau (die im Februar 1948 mit je 2.000 Mann die 1. Division in Kaechon bildeten, wonach der Aufbau der nächsten Division in Nanam begann). Daneben existierten 6.000 Mann Grenztruppen, ein Luftkräfte-Korps mit 30 Piloten und ein Marine-Kommando. In der wachsenden Armee nahmen *Partisanen* unter dem später ersten Verteidigungsminister Cho Yong Gun anfänglich die wichtigste Rolle ein. Obwohl es besonders qualifizierte Offiziere gab, die wie Mu Chong Chef der Artillerie der 8. Marscharmee in China gewesen waren. Mu, den Kim nicht mochte, wurde Chef der Zweiten Offiziersschule. Im Februar 1948 hingegen besaßen 80% der Offiziere ihre Kriegserfahrung aus den Kämpfen in China.

Im Dezember 1948 fand in Moskau beim Verteidigungsminister Bulganin eine Beratung mit Marschall Malinowski (Chef Fernostkräfte) und Marschall Konew (Chef Landstreitkräfte) statt. Bis zum Juni 1950 sollte die KDVR sechs Angriffs-Divisionen,<sup>92</sup> acht Linien-Divisionen und zwei Panzer-Divisionen ausgerüstet und eine große Raffinerie für die Treibstoffversorgung aufgebaut erhalten. Es wurden dann nur zehn Divisionen, doch der Vorgang war perspektivisch. Es hat später mehrmals Zeiten gegeben, in denen die politische Führung Moskaus mit Kim Il-sung unzufrieden war, doch hatte er immer gute Karten bei der sowjetischen Militärführung, was ihm mehrmals die Lieferung von Waffenmustern einbrachte, die er eigentlich nicht erhalten sollte.

In der frühen Militarisierung Nordkoreas spielte die chinesische Unterstützung neben den Sowjets eine außerordentliche Rolle. Im Februar 48 kehrten 10.000 koreanische Kämpfer aus China heim, der Kern der 3. Division. Im Spätsommer

<sup>91</sup> In der Eröffnungsrede soll Kim Il-sung ausgeführt haben: „Die Ausbildung in moderner Militärtheorie und -technik muss in jedem Fall entsprechend den realen Bedingungen unseres Landes erfolgen. Fast 80% seines Territoriums bestehen aus Bergen. Deshalb gilt es, alle militärischen Übungen, vor allem taktische und Schießübungen, zum größten Teil im Gebirge ... durchzuführen und die Schüler mit den Methoden der Gefechtsführung im Gebirge vertraut zu machen .... Die Vorbereitungsarbeit, deren Ziel es ist, in Zukunft zu gegebener Zeit neue Militärschulen für verschiedene Teilstreitkräfte und Waffengattungen auf der Basis der Entwicklung dieser Schule zu schaffen, ist an dieser Schule zu aktivieren.“ In: *Werke*, Bd.1, siehe Fn.21, S.437. Schon beim Übernehmen seiner Rolle müsste er einen Krieg in Korea im Blick gehabt haben.

<sup>92</sup> Division ca. 20.000 Mann.

1949 kamen von der 4. Feldarmee in der Mandschurei zwei kriegsgeübte<sup>93</sup> koreanische Divisionen zurück, aus denen die 5. und 6. Division der KVA formiert wurde. Im Frühjahr 1950 waren es nochmals 40.000 Mann für die 7. und 8. Division. Darüber hinaus erhielt Kim von Mao sogar 14.000 Mann mit allen Waffen, die in China beheimatete Koreaner waren und in Südchina gekämpft hatten. Kurz vor dem Koreakrieg war die Mehrzahl der Offiziere erfahrenes Militär der Chinakämpfe, viele hatten die nationalchinesische Whampoa Militärakademie oder die Yenan-Militärschule absolviert. So betrachtet, war die „Freiwilligen“-Armee der VR China, die im Herbst 1950 die KDVR rettete, eine Art Umkehrhilfe.

Am 8. Februar 1948 wurde formell die Koreanische Volksarmee (KVA) gegründet. Zur Zeremonie marschierten 20.000 Mann Infanterie, Artillerie und Panzer-einheiten in Pyongyang auf. Als die KDVR im September 1948 ausgerufen wurde, hatte sie eine Armee von 90.000 (plus 120.000 Mann Arbeiter- und Bauernmiliz) und im Juni 1950 von 191.680 Mann in neun Infanterie- und einer Panzerdivision (bei 9,1 Millionen Einwohnern ein hoher Anteil). Davon besaßen 60.000 eine lange Kampferfahrung in China; etwa 10.000 Offiziere, Unterführer, Piloten u.a. Spezialisten waren im sowjetischen Fernost trainiert worden. Alle regulären Truppen hatten sowjetische Bewaffnung nach dem Stand des Zweiten Weltkriegs,<sup>94</sup> die paramilitärischen Kampfgruppen nutzten japanische Beutewaffen. Bis zum Abzug am 24. Juni 1950 gab es etwa 150 hochrangige sowjetische Militärberater, davon sehr viele in den Stäben, da sie beim Erfahrungsstand der Kampfverbände dort kaum benötigt wurden. Der Hauptverantwortliche für den Koreakrieg war Kim Il-sung, doch hätte er ihn allein nicht führen können, wenn sich sein Interesse nicht 1950 mit den Kalkulationen Stalins gekreuzt hätte.

---

<sup>93</sup> Mindestens 15.000 davon hatten schon in Japans Armeen gekämpft und waren übergelaufen.

<sup>94</sup> 258 T-34 Panzer (leichte 32-t-Version für bergiges Gelände), 54 gepanzerte Fahrzeuge, 552 Haubitzen, 1.728 Granatwerfer, 550 Panzerabwehrkanonen. 211 Jagdmaschinen und Bomber (meist Jak9 und Il10), 30 Patrouillenboote.

ISSN 1432-0142  
ISBN 3-88910-296-4

Copyright Institut für Asienkunde  
Hamburg 2003

Manuskriptbearbeitung: Vera Rathje  
Satz und Textgestaltung: Siegrid Woelk  
Gesamtherstellung: einfach-digital print edp GmbH, Hamburg

<p><b>Korea 2003. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft</b> / hrsg. von Patrick Köllner. – Hamburg : IFA, 2003. – 315 S. ISSN 1432-0142 ISBN 3-88910-296-4</p>
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------



VERBUND STIFTUNG  
DEUTSCHES ÜBERSEE-INSTITUT  
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Das Institut für Asienkunde bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Afrika-Kunde, dem Institut für Iberoamerika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut in Hamburg.

Aufgabe des Instituts für Asienkunde ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Asien.

Das Institut für Asienkunde ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des jeweiligen Autors und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Nähere Informationen zu den Publikationen sowie eine Online-Bestellmöglichkeit bietet die Homepage: [www.duei.de/ifa](http://www.duei.de/ifa).

Alle Publikationen des Instituts für Asienkunde werden mit Schlagwörtern und Abstracts versehen und in die kostenfrei recherchierbare Literaturdatenbank des Fachinformationsverbundes Internationale Beziehungen und Länderkunde ([www.duei.de/dok](http://www.duei.de/dok)) eingegeben.

Anfragen zur Asienliteratur richten Sie bitte an die Übersee-Dokumentation (Tel.: 040/42825-598 – Fax: 040/42825-512 – E-Mail: [dok@duei.de](mailto:dok@duei.de)).